

Teure Kassen

Warum sich ein
Preisvergleich lohnt

Die Verwaltungskosten — 78

Kapital oder Rente?

Worauf man bei der
Pensionierung achten muss

Die wichtigsten Tipps — 80



Die besten Pensionskassen der Schweiz

Welche Vorsorgeeinrichtung die höchste Rendite erzielt.
Welche sich durch besondere Kundenfreundlichkeit auszeichnet.
Und wo man Kosten sparen kann. Das grosse Rating

Anzeige

Neue Zürcher Zeitung

Teurer Blindflug
im Absenzenwesen

Mit uns behalten Sie auch
langfristig den Durchblick,
liebe PK-Verantwortliche.

Ganz gleich, welche Trends und Entwicklungen sich für die berufliche Vorsorge abzeichnen, mit der Mobiliar, der *Spezialistin für biometrische Risiken seit mehr als 65 Jahren*, sind Sie in besten Händen. Dank der Genossenschaft profitieren Sie von *nachhaltigen und partnerschaftlichen Lösungen*. Wissenswertes unter: mobiliar.ch/berufliche-vorsorge

die Mobiliar

Den Blickwinkel erweitern

Die Perspektive macht den Unterschied

Die Welt bietet unzählige attraktive Anlagemöglichkeiten. Mit einem global diversifizierten Aktienfonds verfügen Sie über die grösstmöglichen Chancen, eine optimale Rendite bei vernünftigem Risiko zu erzielen.

Dank einem der weltweit grössten Researchteams mit über 400 Anlagespezialisten kombinieren wir tiefgehende Analysen und Einschätzungen, um die interessantesten Anlagechancen zu finden und somit Mehrwert für unsere Kunden zu generieren. Die Auswahl basiert auf dem für Fidelity typischen «Bottom-up»-Prinzip nach eingehender Analyse der einzelnen Unternehmen und deren Umfeld.

Für weitere Informationen steht Ihnen Herr Martin Lasance, Country Head und Leiter Institutionelle Kunden, gerne zur Verfügung.

Tel. 043 210 13 00

www.fidelity.ch/global

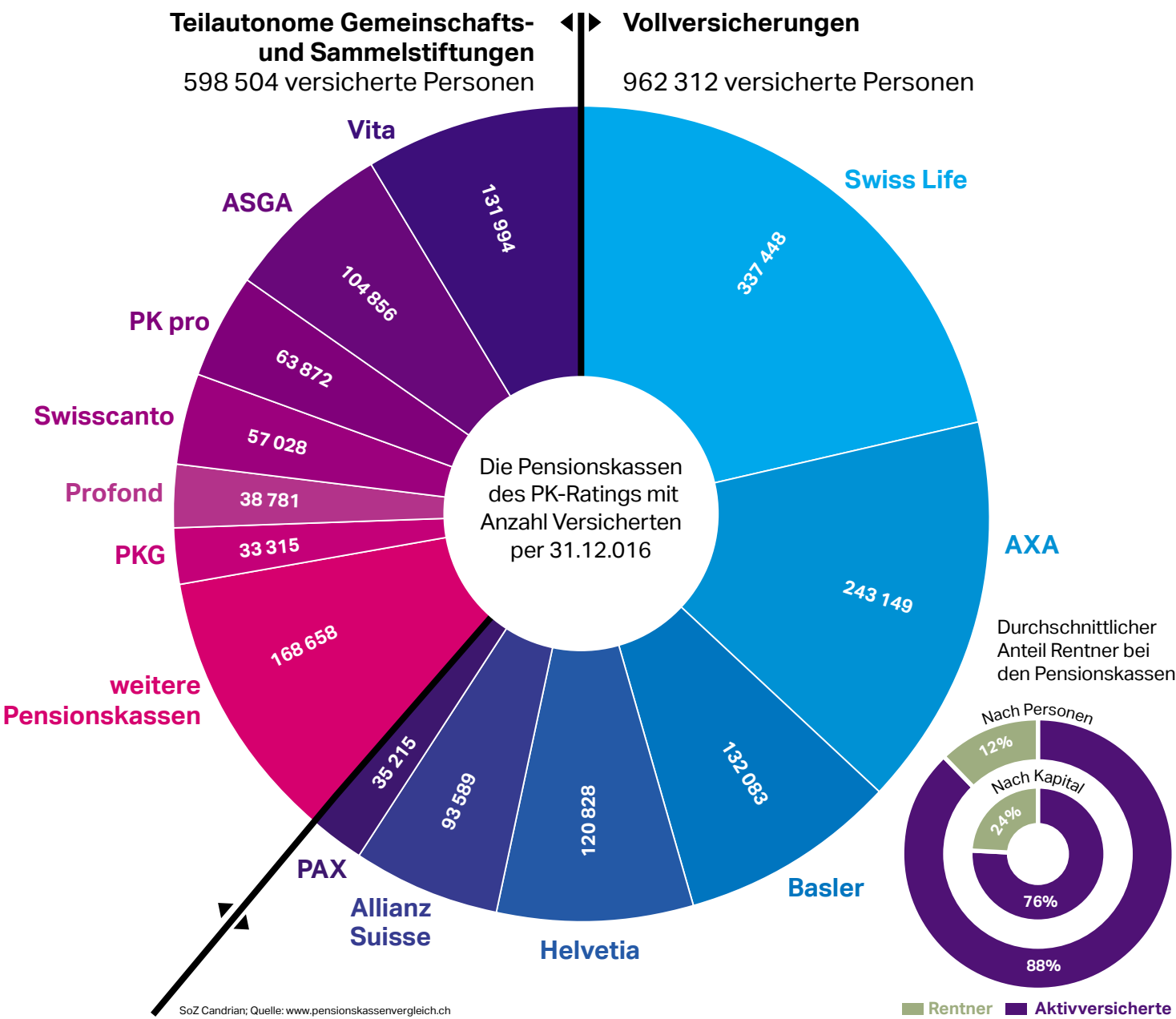
FF – World Fund

FF – Global Dividend Fund



Das Geschäft mit der Vorsorge

Unsere Pensionskassen weisen eine Bilanzsumme von 800 Milliarden Franken aus



Josef Zopp und Gaby Syfrig

In der zweiten Säule sind in der Schweiz über 4 Millionen Erwerbstätige und 1,1 Millionen Rentenbeziehende versichert. Personen, die bei der Pensionierung ihr Kapital beziehen, sind in diesen Zahlen nicht berücksichtigt. Über 50 Milliarden Franken werden von Arbeitnehmenden und Arbeitgebern zusammen jedes Jahr für die berufliche Vorsorge einbezahlt. Zurzeit gibt es rund 1800 Vorsorgeeinrichtungen, die eine Bilanzsumme von 800 Milliarden Franken ausweisen. Grossfirmen und die Arbeitgeber der öffentlichen Hand haben für die Durchführung ihrer beruflichen Vorsor-

ge eigene Pensionskassen. Kleine und mittelgrosse Firmen schliessen sich Gemeinschafts- und Sammelstiftungen an. Der Markt der Gemeinschafts- und Sammelstiftungen unterteilt sich in die teilautonomen Gemeinschafts- und Sammelstiftungen sowie Vollversicherungsgesellschaften, die von den Lebensversicherern geführt werden. Vollversicherer der Lebensversicherer jederzeit vollumfänglich gedeckt sind. Der Preis für diese Kapitalgarantie sind höhere Prämien sowie tiefere Altersleistungen. Im aktuellen Pensionskassenvergleich, welches das Beratungsunternehmen Wei-

bel Hess & Partner bereits zum zwölften Mal in Folge im Auftrag der SonntagsZeitung durchgeführt hat, werden die bedeutendsten Gemeinschafts- und Sammelstiftungen gegenübergestellt. 62 Prozent aller versicherten Personen sind bei Vollversicherern angeschlossen, Tendenz sinkend. Die fehlenden Erträge an den Finanzmärkten sowie die steigende Lebenserwartung führen dazu, dass die Vollversicherer spürbar zurückhaltend sind in der Zeichnung neuer Garantieverträge. Sie versuchen, mit neuen Produkten auch im Markt der teilautonomen Sammelstiftungen zu wachsen und übertragen so das Anlagerisiko an die Versicherten.

Die teilautonomen Stiftungen werden oft nur aufgrund ihres Deckungsgrades bewertet. Für ein besseres Verständnis plant die «Oberaufsichtskommission Berufliche Vorsorge», mehrere Risikokennzahlen zu erheben. Ergänzend zum Deckungsgrad sollen etwa die Sanierungsfähigkeit oder das Rentenverhältnis aufgezeigt werden. Seit Bestehen der beruflichen Vorsorge wächst der Rentnerbestand stetig. Mit der Pensionierung der Babyboomer-Generation wird der Anteil der Rentenbezüger nochmals steigen. Eine Herausforderung für die Pensionskassen, das finanzielle Gleichgewicht im Lot zu halten, da immer mehr Renten ausbezahlt werden.

Editorial

Die Lösung mit der Matratze

Eine kleine Rechenaufgabe (nicht nur für Sekenschüler, sondern auch für Rentner in spe): Wenn das Altersguthaben bei einem versicherten Lohn von 80000 Franken zu einem Prozent mehr verzinst wird, um welchen Betrag erhöht sich dann die Rente im Alter? – Richtig! Das Alterskapital steigt um 120000 Franken, was eine Mehrrente von 7200 Franken pro Jahr ausmacht. Nicht schlecht!

Konkret: Wer sein Geld zum Beispiel bei der Pensionskasse Profond statt bei der PK pro angelegt hat, kann sich jedes Jahr ein neues Kniegelenk oder ein paar Wochen Golfferien leisten. Aber auch sonst gibt es gewaltige Unterschiede bei den Vorsorgeeinrichtungen. Etwa bei den Umwandlungssätzen oder den Risiko- und Verwaltungskosten. Es lohnt sich also, genau hinzuschauen. Was Sie ebenfalls tun können, ist, Ihre Vorsorge rechtzeitig zu planen. Und zu kalkulieren, ob Sie etwa eine lebenslange Rente beziehen oder sich doch besser das gesamte Kapital auszahlen möchten.

Zugegeben, kein einfacher Entscheid. Bei den durchgeschüttelten Finanzmärkten und den Negativzinsen ist die richtige Anlage zum Glücksspiel geworden. Nicht nur für Laien, auch die Profis der Pensionskassen haben nicht immer ein glückliches Händchen. So schwanken die Renditen fürs letzte Jahr zwischen 1,5 und 7,5 Prozent! Da drängt sich schon fast die Lösung mit der Matratze auf. Vielleicht aber müssen wir halt doch in den sauren Apfel beissen und ein höheres Rentenalter in Kauf nehmen. Schliesslich ist die Lebenserwartung seit 1948, der Einführung der AHV, von durchschnittlich 68 Jahren auf über 82 Jahre gestiegen. Und: Wer möchte heute mit 65 schon zum alten Eisen gehören...

Dominic Geisseler



Impressum

GELD & PENSIONS KasSEN-RATING ist eine redaktionelle Sonderbeilage der SonntagsZeitung und der «Finanz und Wirtschaft»

Chefredaktor: Arthur Rutishauser
Leitung und Produktion: Dominic Geisseler
Redaktion: Adrian Bienz, Othmar Erni, Pascale Mangold, Marco Lüthy, Martin Oehen, Martin Spieler, Gaby Syfrig, Josef Zopp
Art Direction: Tobias Gaberthuel
Layout: Marius Vogelmann
Fotoredaktion: Olaf Hille
Illustrationen: Julia Geiser
Leitung Verlag: Marcel Tappeiner
Verkaufsleitung: Adriano Valeri, Werdstrasse 21, 8021 Zürich

Anzeige

IN ZEITEN SCHWACHEN WACHSTUMS MUSS MAN INNOVATIV SEIN

COPRÉ IM SPITZEN-TRIO 2016
Zweitbeste Rendite über 10 Jahre
Drittbeste Verzinsung über 10 Jahre

VORSORGE IN DER 2. SÄULE FÜR KMU
0848 000 488 | www.copre.ch

Geld ist wichtig, bestimmt uns aber zu sehr. Wir gefährden so den sozialen Zusammenhalt; vor allem auch deshalb, weil der Reichtum sehr ungleich verteilt ist. Das viele Geld macht uns reicher und ärmer. Im Alltag dokumentiert sich, wie unsere Gesellschaft funktioniert.

Ein Wirtschaftsanwalt erhielt während unseres Gesprächs einen Anruf von einem Geschäftsmann, der Rat suchte. Er hatte beim Autofahren sein Handy benutzt und einen Unfall verursacht. Der Anwalt empfahl ihm, sein Handy verschwinden zu lassen und zu sagen, ein Lastwagen habe ihn abgelenkt. «Aber warum nicht bei der Wahrheit bleiben?», wollte ich wissen. Meine Frage sei naiv, antwortete der Anwalt. Es handle sich um einen Kunden von ihm. Den müsse er schützen. Ähnlich argumentierten weitere Rechtskundige, die ich auf das Beispiel ansprach. Für mich deutet es an, wie einzelnen Rechtsvertretern das Geld wichtiger ist als die Ehrlichkeit.

Nina Looser sah, wie ein alter Mann zu Boden fiel und sich am Kopf verletzte. Sie alarmierte den Notfalldienst und das Heim, in dem der Verunfallte lebt. Die Person, die den Anruf entgegennahm, antwortete spontan: «Oh, das kostet wieder.» Sie dachte zuerst ans Geld. «Vermutlich zufällig», kommentierte ein Sportkollege von mir das Beispiel. Anders äusserte sich der Chefredaktor einer Tageszeitung. Ihm zeigt das Beispiel, «dass sich auch einfache Leute um zu hohe Sozialausgaben sorgen». Aus meiner Sicht drückt es eher aus, wie öffentliche Debatten alte Men-

schen als finanzielle Belastung darstellen und darauf drängen, bei den sozialen Ausgaben zu sparen, obwohl viel Geld vorhanden ist. Hinter den Interpretationen stecken unterschiedliche Haltungen und die Frage, was den Wert alter Menschen ausmacht.

Nun könnte ich ausführen, wie Altersrenten über Konsumausgaben viele Arbeitsplätze schaffen und rentieren. Aber wer so argumentiert, denkt ebenfalls primär ans Geld. Was wäre jedoch, wenn die Renten nicht rentierten? Liesen sie sich dann einfacher kürzen? Nein, diese sozialen Leistungen sind wertvoll, weil sie Menschen den Rücken stärken. Mehr Unterstützung benötigt gut ein Drittel der älteren Frauen, die nur von der AHV leben. Sie verrichteten viel unbezahlte Arbeit, die zu wenig wertgeschätzt ist.

Wer viel hat, erhält noch mehr: Geld, Ansehen und Macht

«Soziale Ungleichheiten dynamisieren unsere Gesellschaft», erklärte mir Daniel Vasella, als er noch den Verwaltungsrat der Novartis präsidierte. Sein Vorgänger, Alex Krauer, kritisierte die soziale Kluft deutlicher. Er plädierte für einen sozialen Ausgleich und einen soliden Sozialstaat. Seine politisch-liberale Haltung unterscheidet sich von der finanzgetriebenen, die heute dominiert. Ich sehe da einen Paradigmenwechsel.

Erfreulich ist gewiss das Aufbrechen der Berliner Mauer von 1989. Seither drängt das Kapital aber offensiver dorthin, wo es sich optimal verwerten lässt. Zuvor dienten Finanzinstitute der Real-

wirtschaft. Inzwischen forcieren sie eigene Gewinne. Die finanzgetriebene Politik krempelt auch soziale Einrichtungen nach Marktpinzipien um. Oft muss dann der viel gescholtene Staat wieder einspringen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg verbesserten in der Schweiz breite Bevölkerungskreise ihre materielle Situation. Die soziale Kluft verringerte sich, driftete aber später bei den Vermögen und verfügbaren Einkommen weit auseinander. Das entmutigt vor allem jene, die viel arbeiten und wenig verdienen. Offiziell gibt es bei uns 150 000 erwerbstätige Arme. Wenn wir die Familienmitglieder einbeziehen, verdoppelt sich die Summe. Betroffene Kinder haben eine tiefere Lebenserwartung und schlechtere Bildungsaussichten.

Die 300 Reichsten der Schweiz erhöhten in dreissig Jahren ihre Nettovermögen von rund 100 auf über 600 Milliarden Franken, stellte das Wirtschaftsmagazin «Bilanz» im Dezember 2016 fest. Sie haben mehr Geld als die Hälfte der Weltbevölkerung. Und zwei Prozent der privaten Steuerpflichtigen verfügen in der Schweiz über etwa gleich viel Vermögen wie die restlichen 98 Prozent. Ein Viertel hat jedoch keine finanziellen Reserven. Das fehlende Polster schränkt ihre Handlungsräume ein. Ein Drittel geht auch beim Erben leer aus, während zehn Prozent drei Viertel bekommen. Wer viel hat, erhält noch mehr: Geld, Ansehen und Macht.

Geld hilft, eigene Interessen zu verwirklichen. So bezahlte eine Lobby für Kernenergie ein philo-

sophisch versiertes Unternehmen dafür, Begriffe wie «Stromlücke» für öffentliche Debatten zu kreieren. Die subtile Strategie knüpft an soziologische Diskursanalysen von Michel Foucault an. Sie beeinflusst, wie wir über Energiefragen diskutieren. Finanzielle Interessen beeinflussen auch Erkenntnisse. Vor der Reaktorkatastrophe von Fukushima wollte sich bei uns ein von Kantonen getragener Energiekonzern möglichst privatisieren. Nachher betonte er seine öffent-

lich-rechtliche Trägerschaft, und nun veranschlagt er mehr Geld für das Entsorgen nuklearen Mülls. Und das Büro für Kommunikation kümmert sich auch um den Ruf von Stiftungen.

Eine Universität forscht ansprechend dazu. Sie tut dies von Stiftungen finanziert, die viel Gutes tun, aber auch viel Geld am Fiskus vorbeiführen, wie eine Mäzenin offen deklariert. Tabuisiert bleibt das Einkommen einzelner Stiftungsanwälte, die nebenher hor-

rende Summen für das Verwalten von Nachlässen kassieren.

Der Konsum kompensiert soziale Beziehungen

Hochschulen kennen das Denken in Geldwerten. Sie erlauben ihrem Kader hohe Nebeneinkünfte. Das fördere die Bereitschaft, sich wirtschaftliche Kenntnisse anzueignen. Auch eigene Weiterbildungsangebote sollen möglichst viel Geld einbringen. In einer Kommission schlugen Vertreter einer Wirt-

Geld macht uns reicher und ärmer

Wie Geld unsere Gesellschaft prägt. Und den Alltag bestimmt. Ein Essay vom Schweizer Soziologen und Buchautor Ueli Mäder

Anzeige



Mario Davatz, Direktor
Bergbahnen Grösch-Danusa AG
Kunde seit 1983

«Stahlseile sichern unsere Fahrgäste.
Die 2. Säule von Swiss Life sichert unsere
Mitarbeitenden.» Sorg für dich.

Damit Sie sich voll auf Ihr Geschäft konzentrieren können, finden Sie bei Swiss Life verschiedene Lösungen für die berufliche Vorsorge – massgeschneidert für Ihr KMU. Die Bergbahnen Grösch-Danusa AG ist eines von über 40 000 Unternehmen, die wir bereits überzeugen konnten. Sorgen Sie für sich und Ihre Mitarbeitenden und überzeugen Sie sich selbst auf www.swisslife.ch/kmu





schaftsfakultät vor, den Tagesan-
satz für Referenten auf 4000 Fran-
ken anzuheben. Das helfe, besse-
re Leute zu gewinnen. Aus meiner
Sicht ist es umgekehrt. Leistungs-
ferne Bezahlungen ziehen Leute
an, denen soziale Kompetenzen
teilweise fehlen. Zwiespältig wir-
ken sich an Hochschulen auch Kre-
ditpunkte aus. Studierende fragen
schon, wie viele Punkte sie erhalten,
wenn sie ein zusätzliches Buch
lesen. Materielle Anreize schmäl-
ern so die eigene Motivation.

Geld ermöglicht Konsum. Oft ist
genug nicht genug. So kompensiert
und ökonomisiert der Konsum
soziale Beziehungen. An einem
Sonntag früh sah unsere
Bahnhofunterführung gruselig
aus. Eine ältere Frau schüttelte
entsetzt den Kopf. Ich nickte ihr
beim Vorbeigehen kurz zu. «Der Sozio-
loge schaut wieder weg», rief sie
mir hinterher. Im Zug kamen wir
dann ins Gespräch. Die Frau
schimpfte über unflätige Kids.
Doch diese täten ihr leid, räumte

sie später ein. Heute sei alles so un-
persönlich und konsumorientiert.
So erzeugt die Warenwelt eine
Wegwerfmentalität. Der Müll ver-
stärkt den Ruf nach Kameras, die
uns kontrollieren. Oder finanzielle
Anreize sollen uns «chüderlen»,
Abfälle zu entsorgen. Beide An-
sätze sind heikel. Sie verleiten
dazu, sich vornehmlich dann so-
zial zu verhalten, wenn wir beob-
achtet oder belohnt werden. Aber
wir sollten uns auch sonst darum
kümmern, was wir hinterlassen.

Caterina arbeitet als Reinigungs-
fachfrau. Anfänglich schämte sie
sich, in der Arbeitskleidung unter-
wegs zu sein. Mittlerweile ist sie
stolz darauf, eine «Putzfrau» zu
sein, erklärte sie dem Publizisten
Erwin Koch. Sie kommt seit Jah-
ren rechtzeitig zur Arbeit. Das ist
ihr wichtig. Wie das Lob fürs
gründliche Putzen. Caterina arbei-
tet sechzig Prozent und verdient
monatlich 2600 Franken. Wenn
jemand in ihrer Nähe telefoniert,
stellt sie den Staubsauger ab.

Manchmal bekommt sie einen
anerkennenden Blick. Aber kaum
jemand weiss, wie sie heisst. Das
ist auch an Hochschulen so. Es
hapert mit der Anerkennung «ein-
facher Arbeiten».

Auf dem Weg zum Dies Acade-
micus löste sich bei meinem Man-
tel ein Knopf. Ich fragte in einem
Kiosk nach Nadel und Faden. Die
Verkäuferin behändigte mir die
Utensilien. Ich nähte den Knopf
an. Vor einem Jahr habe sie mo-
natlich über 4000 Franken ver-
dient, sagte die Verkäuferin. Dank
einer Bürolehre und Stelle in der
Pharmaindustrie. Jetzt müsse sie
sich mehr einschränken. Nach der
Scheidung habe sie den Job ge-
wechselt und den Kiosk gemietet.
Hier sei sie ihre eigene Herrin,
verdiene aber weniger. Trotz Öff-
nungszeiten von morgens um sechs
Uhr bis abends um halb sieben.

**Wir Privilegierten müssen
wieder einfacher leben**

Viele Menschen verhalten sich
trotz allem sehr sozial. Wenn Mar-
tina Montanes einkauft, wählt sie
regionale und saisonale Produkte
aus. Früher musterte sie ab und zu
andere Einkaufskörbe und hader-
te mit «unökologischen Kunden».
Bis sie erkannte, sich über andere
zu erheben. Seither versucht sie,
weniger selbstgerecht zu sein.

Ihre Kollegin Sarah Madörin
wohnt zusammen mit drei Studie-
renden. Sie lehnt das gängige Rol-
lenverhalten ab, merkte aber bald,
wer die Kübelsäcke rausstellt oder
beim Diskutieren das letzte Wort
hat. Wer «feine Unterschiede»
wahrnimmt, kann sie besser ange-
hen. So wollen auch viele Men-

schen ihr Geld fair einsetzen. Sie
fragen, was wirklich wichtig ist im
Leben. Ohne sie könnte unsere Ge-
sellschaft nie funktionieren.

Am Ostermontag demonstrier-
ten am Berner Friedensmarsch
über tausend Jugendliche dafür,
Abstand zum Gelddenken von
Schweizer Finanzinstituten zu hal-
ten, die in den letzten drei Jahren
mehrere Milliarden Franken in
Unternehmen investierten, die
nukleare Waffen produzieren. «Die
Rolle des Geldes im Kasinokapi-
talismus macht viele Leben auch
zum Kasino, zur seelischen Wüs-
te», schrieb mir der ehemalige
Banker Paul Feuermann dazu.
Liberale wie er wollen das gerech-
te Wirtschaften und Teilen wieder
stärken. Sonst breche der soziale
Zusammenhalt auseinander, der
sich nicht erkaufen lässt. Er ent-
steht durch soziale Investitionen
und eine offene Streitkultur. Ja, wir
Privilegierten müssen in der
reichen Schweiz wieder einfacher
leben, damit das Geld niemanden
ärmer macht und unseren Alltag
weniger bestimmt.



Ueli Mäder ist
emeritierter
Professor für
Soziologie der
Uni Basel. Seine
Schwerpunkte
sind die soziale

Ungleichheit und Konflikt-
forschung. Zudem ist er Autor
zahlreicher Bücher. Unter andern:
«Macht.ch – Geld und Macht in
der Schweiz»; «Wie Reiche
denken und lenken» (beide
Rotpunktverlag) und «Dem Alltag
auf der Spur» (Edition 8).

Anzeige

Schön,
wenn man mehr
zurück erhält.

Die ausgezeichneten
Fonds von PostFinance.
postfinance.ch/anlegen

Jetzt Beratungsgespräch
vereinbaren.

PostFinance
Besser begleitet.

Ein Preisvergleich zahlt sich aus

Für die gleichen Leistungen verlangt die teuerste Pensionskasse mehr als doppel so viel wie die günstigste

Offertenvergleich – Risiko- und Verwaltungskosten

Sammelstiftungen mit Vollversicherung	Risiko- und Verwaltungskosten*
Basler	208 021
Helvetia	221 421
AXA	254 197
Swiss Life	283 062
PAX	294 762

Teilautonome Gemeinschafts- und Sammelstiftungen	
PKG	136 439
Prevas	140 385
Swisscanto	147 893
Phoenix	154 978
Futura	170 846
Spida	172 888
Profond	174 500
ALVOSO LLB PK	180 871
Copré	185 698
Basler Perspectiva	186 098
AXA Group Invest	191 334
Transparenta	191 976
Previs	194 158
GEMINI	202 919
Ascaro	209 855
Swiss Life Business Invest	212 241
Nest	216 683
Vita	222 724
ASGA	240 565
Abendrot	252 031
Noventus	253 848
PK pro	288 748
Groupe Mutuel	303 052

Fallbeispiel: 87 Personen, AHV-Lohnsumme: 10 291 000 Fr.
*inkl. Beiträge für SiFo und Teuerungsausgleich, abzüglich durchschnittliche Risikoüberschüsse der letzten 3 Jahre

Quelle: www.pensionskassenvergleich.ch

Anzeige

Denn ich vertraue einem soliden Partner

Als Sammelstiftung mit verschiedenartigen Vorsorgewerken bieten wir massgeschneiderte Lösungen für Unternehmen jeder Grösse – mit freier Planwahl und Festlegung der Anlagestrategie. Überzeugen Sie sich von der Servicequalität auf höchstem Niveau.

www.previs.ch



previs

Vorsorgen mit Durchblick



Josef Zopp, Gaby Syfrig und Martin Oehen

Die Kostenunterschiede bei den Pensionskassen sind enorm. Für die gleichen Leistungen verlangt die teuerste Kasse mehr als doppel so viel wie die günstigste. Dies zeigt der grosse Pensionskassenvergleich, den das Beratungsunternehmen Weibel Hess & Partner AG bereits zum 12. Mal in Folge im Auftrag der Sonntags-Zeitung durchgeführt hat. Welche Prämien Arbeitnehmer und Arbeitgeber für die berufliche Vorsorge schulden, zeigt ein umfangreiches Mystery-Shopping. Ausgangslage der Angebotsanfrage war ein aufstrebendes Unternehmen für die Entwicklung von Medikamentenabgabegeräten mit 87 Mitarbeitenden. Seit Jahren ist die Firma der gleichen Pensionskasse angeschlossen und hat nie alternative Vorsorgelösungen geprüft.

Das Unternehmen hat keine Rentenbezüger und weist ein tiefes Durchschnittsalter der Mitarbeitenden aus. Das grosse Interesse der Anbieter, attraktive Neukunden zu gewinnen, zeigt sich bereits kurze Zeit nach dem Versenden der Anfrage. Die ersten Angebote treffen nach wenigen Tagen ein. Einzig Allianz Suisse lehnt

eine Angebotseingabe ab. Unternehmen mit mehr als 50 versicherten Personen gehören derzeit nicht zum Zielkundensegment.

Die Prämien der Pensionskassen teilen sich auf in Sparbeiträge zur Bildung der Altersvorsorge und in Risiko- und Verwaltungskosten. In der Angebotsanfrage war die Höhe der Sparbeiträge klar festgelegt und fällt bei allen Anbietern gleich aus. Die Risikoprämien werden für die versicherten Invaliditäts- und Todesfallleistungen erhoben. Mit den Verwaltungskosten decken die Pensionskassen ihre Aufwendungen für die Administration und den Vertrieb.

Das Angebot mit den tiefsten Risiko- und Verwaltungskosten hat PKG eingereicht. Mit 136 439 Franken ist PKG Preisleader für

das angefragte Unternehmen. Mit 140 385 Franken belegt Prevas den zweiten Rang, Swisscanto ist mit 147 893 Franken auf Platz drei. Der Durchschnittspreis sämtlicher Angebote liegt bei rund 200 000 Franken. Das teuerste Angebot hat Groupe Mutuel mit 303 023 Franken unterbreitet. Sie verlangt damit für die gleichen Leistungen mehr als doppelt so viel wie die günstigsten Anbieter.

Der Preiskampf unter den Pensionskassen hält weiter an

Sammelstiftungen mit Vollversicherung gewähren den Versicherten eine Kapitalgarantie. Die Vorsorgegelder der Versicherten sind auch in schlechten Börsenjahren geschützt und geraten nicht in eine Unterdeckung. Die Kehrseite der

Vollversicherungsgarantie sind Kosten für die Kapitalgeber, die zu höheren Risikobeiträgen für die Versicherten führen. Die Risikoprämien der Vollversicherer fallen deshalb tendenziell höher aus als bei den teilautonomen Gemeinschafts- und Sammelstiftungen. In diesem Jahr geht der Award für die tiefsten Risiko- und Verwaltungskosten bei den Vollversicherern an die Basler. Mit 208 021 Franken hat sie knapp die Nase vorn. Das teuerste Angebot hat PAX mit 294 762 Franken unterbreitet.

Prämienunterschiede wie im vorliegenden Vergleich sind nicht selten. Je nach Branche und Grösse eines Betriebs fallen die Risiko- und Verwaltungskosten unterschiedlich aus. Der Preiskampf unter den Pensionskassen hält auch in diesem Jahr weiter an. Sie versuchen, mit verlockenden Angeboten neue Firmen für sich zu gewinnen. Bestehende Kunden haben jedoch oft das Nachsehen, da ihre Verträge über Jahre auf der Basis des höheren Tarifs weitergeführt werden. Für eine Kosteneinsparung müssen sie von sich aus tätig werden. Wollen KMU nicht zu den Verlierern zählen, sollten sie ihre Pensionskasse regelmässig überprüfen und die Konditionen neu aushandeln.

Der grosse Pensionskassenvergleich

Das Beratungsunternehmen Weibel Hess & Partner AG führte im Auftrag der SonntagsZeitung zum 12. Mal einen umfassenden Pensionskassenvergleich unter 29 frei zugänglichen Gemeinschafts- und Sammelstiftungen durch. Damit werden die Pensionskassen von rund 200 000 Firmen mit über 1,6 Millionen Versicherten einander gegenübergestellt. Nebst der Analyse von Anlageergebnissen, Verzinsung und Umwandlungssätzen sowie weiteren Kennzahlen der Pensionskassen wurde dieses Jahr auch ein Praxistest durchgeführt, bei dem verdeckt eine Offerte für eine Firma angefordert wurde.

www.pensionskassenvergleich.ch

Die Umwandlungssätze sinken seit Jahren

Versicherte müssen immer länger arbeiten, um das bisherige Rentenniveau zu erreichen

Josef Zopp und Gaby Syfrig

Wie hoch ist mein Einkommen, wenn ich pensioniert bin? Diese Frage stellt sich jeder, der seinen Ruhestand plant. Eine seriöse Pensionsplanung beginnt rund zehn Jahre vor dem Rücktritt aus dem Erwerbsleben. Während die Gröszenordnung der AHV-Rente bereits Jahre im Voraus bekannt ist, sind angehende Rentner bei der Pensionskasse abhängig von den Entscheiden im Stiftungsrat. Vorbildlich kommunizieren viele Pensionskassen die Entwicklung der Umwandlungssätze der nächsten drei bis fünf Jahre im Voraus. Leider gibt es aber auch solche, die es nicht schaffen ihre Versicherten rechtzeitig zu informieren. Axa, Helvetia, Transparenta und Vita haben bis heute die geltenden Umwandlungssätze für das Jahr 2019 noch nicht bekannt gegeben.

Die Altersrente aus der beruflichen Vorsorge ist abhängig von den Sparbeiträgen, der Verzinsung während des Erwerbslebens sowie vom geltenden Umwandlungssatz im Zeitpunkt der Pensionierung. Der Umwandlungssatz ist mit 6,8 Prozent gesetzlich vorgegeben. Das heisst, für ein angespartes Vorsorgekapital von 100 000 Franken richtet die Pensionskasse eine jähr-

Umwandlungssätze in Prozent (für Männer mit Alter 65)

Sammelstiftungen mit Vollversicherung	Gesetzliche Guthaben 2018	Überobligat. Guthaben 2018	Fallbeispiel Jahr 2018**
Swiss Life	6.80	5.41	31 216
PAX	6.80	5.32	31 040
Allianz Suisse	6.80	5.32	31 032
Basler	6.80	5.12	30 646
Helvetia	6.80	5.12	30 630
AXA	6.80	5.00	30 400
Teilautonome Gemeinschafts- und Sammelstiftungen			
Profond	6.80	6.80	34 000
Spida	6.80	6.80	34 000
Copré	6.70	6.70	33 500
Swisscanto	6.80	6.30	33 000
ASGA	6.80	6.20	32 800
Transparenta	6.80	6.20	32 800
Vita	6.80	6.00	32 400
Abendrot*	6.40	6.40	32 000
Nest	6.40	6.40	32 000
AXA Group Invest	6.80	5.70	31 800
Futura	6.80	5.60	31 600
Groupe Mutuel	6.80	5.40	31 208
ALVOSO LLB PK	6.20	6.20	31 000
ascaro	6.20	6.20	31 000
PKG	6.20	6.20	31 000
Swiss Life Business Invest	6.20	6.20	31 000
Phoenix	6.80	5.00	30 400
GEMINI	6.00	6.00	30 000
PK pro	6.00	6.00	30 000
Previs	5.90	5.90	29 500
NoventusCollect	5.80	5.80	29 000
Basler Perspectiva	5.80	5.80	29 000
Prevas	5.50	5.50	27 500

*Umwandlungssätze für neue Betriebe: 6.00 %
**Altersrente in Franken bei Altersguthaben 500 000 (60 % BVG-Obligatorium / 40 % Überobligatorium)

Quelle: www.pensionskassenvergleich.ch

liche Rente von 6 800 Franken aus. Die Höhe des Umwandlungssatzes wird von zwei Parametern bestimmt: von der Dauer der Rentenauszahlung (Lebenserwartung) sowie von der Rendite auf dem vorhandenen Deckungskapital (technischer Zins). Beide Parameter führen seit Jahren zu sinkenden Umwandlungssätzen. Aufgrund der zunehmenden Überalterung steigt die Rentenphase stetig an, und das Kapital muss für eine längere Auszahlungsdauer reichen.

Zusätzlich drücken die tiefen Zinsen an den Finanzmärkten auf den Schuh. Fazit: Die Umwandlungssätze müssen gesenkt werden, damit das Kapitaldeckungsverfahren und damit die Stabilität in der beruflichen Vorsorge nicht gefährdet sind. Auf der Basis der aktuellen Lebenserwartung lässt sich bei einer kalkulatorischen Anlagerendite von 2,5 Prozent für einen Mann im Alter von 65 Jahren ein Umwandlungssatz von 5,14 Prozent berechnen.

Da der gesetzliche Mindestumwandlungssatz von 6,8 Prozent nur für den obligatorischen Teil der Altersvorsorge gilt, dürfen die Pensionskassen für überobligatorische Guthaben frei über die Rentenhöhe entscheiden. Einige Kassen haben im Überobligatorium die Umwandlungssätze auf rund

5 Prozent gesenkt und subventionieren so die Rente aus dem obligatorischen Guthaben quer. Senken die Pensionskassen die Umwandlungssätze, fallen die Altersrenten der Versicherten tiefer aus. Die Einbussen können nur mit höheren Sparbeiträgen korrigiert werden. Andernfalls müssen die Versicherten länger arbeiten, damit das bisherige Rentenniveau erreicht werden kann. Dies ist de facto mit einer Erhöhung des Rentenalters gleichzustellen.

Rückstellungen schmälern die Verzinsung

Profond und Spida zahlen derzeit die höchsten Renten aus. Beide gewähren auf dem gesamten Altersguthaben einen einheitlichen Umwandlungssatz von 6,8 Prozent. Für die Berechnung der Umwandlungssätze kalkuliert Profond mit einer zukünftigen Anlagerendite von 3,5 Prozent. Anders bei Spida, sie geht von einer tieferen Anlagerendite aus, die nicht ausreicht, um die hohen Rentenversprechen einzuhalten. Die daraus entstehenden Lücken werden zu lasten der Reserven der Aktivversicherten umverteilt. Auf das Berechnungsbeispiel mit 500 000 Franken Guthaben bei Pensionierung ergeben die Umwandlungssätze von Profond und Spida jähr-

liche Renten von beachtlichen 34 000 Franken. Das Berechnungsbeispiel zeigt den relevanten Einfluss des Umwandlungssatzes klar auf. Die zukünftigen Altersrentner von Prevas müssen den Gürtel wesentlich enger schnallen. Bei gleichem Guthaben erhalten Sie lediglich 27 500 Franken. Für junge Versicherte ein Vorteil.

Reichen die angesparten Guthaben der Versicherten nicht aus, um bei der Pensionierung die lebenslange Rentenverpflichtung sicherzustellen, müssen zusätzliche Rückstellungen für Verrentungsverluste gebildet werden. Diese Rückstellungen schmälern die Reserven und die Verzinsung der Altersguthaben der Aktiven.

Die Credit Suisse hat berechnet, dass im Jahr 2015 in der zweiten Säule über fünf Milliarden Franken von den Aktiven zu den Rentnern umverteilt wurden. Diese gigantische Umverteilung ist im System des Kapitaldeckungsverfahrens der zweiten Säule nicht zugelassen. Wären die Parameter für die Rentenzahlungen richtig gesetzt, könnten die Guthaben der Aktivversicherten durchschnittlich mit einem Prozent höher verzinst werden. Mit der Umverteilung zugunsten der Rentner geht den heutigen Aktiven der dritte Beitragszahler verloren.

Anzeige

VORSORGE AUF DEN PUNKT GEBRACHT

Pax

GUT GERÜSTET

VORSORGE FÜR MEHR REICHWEITE



Pax tut alles dafür, die beste Vorsorgeversicherung der Schweiz zu sein. Das ist die Vision, die uns leitet. Als traditionsreiche Schweizer Genossenschaft enga-

gieren wir uns für die finanzielle Sicherheit unserer Kunden. Mit unserer klaren, verantwortungsvollen und nachhaltigen Geschäftstätigkeit erwirtschaf-

ten wir ein gesundes Wachstum und können Ihnen deshalb massgeschneiderte Vorsorgelösungen zu fairen Bedingungen bieten.

www.pax.ch



Kapitalbezug oder lebenslange Rente?

Welche Lösung die bessere ist. Und worauf man für ein sorgloses Leben nach der Pensionierung achten muss

Josef Zopp und Gaby Syfrig

Wenn die Pensionierung näher rückt, lohnt es sich zu überlegen, wie man mit AHV und Pensionskasse haushalten will. Während die AHV nur als Rente bezogen werden kann, steht bei der Pensionskasse die einmalige Kapitalauszahlung oder die lebenslange Rente zur Wahl. Viele Pensionskassen bieten die Möglichkeit, das gesamte Altersguthaben in Kapitalform zu beziehen.

Auch eine Mischform von Rente und Kapital ist meist möglich. Im Bundeshaus wird derzeit über eine Anpassung des Ergänzungsleistungsgesetzes beraten, welche die Pensionskassen zu einer Auszahlung des BVG-Mindestguthabens (BVG-Obligatorium) in Rentenform zwingen soll. Gemäss aktueller Gesetzgebung ist ein vollständiger Kapitalbezug erlaubt, die Pensionskassen sind sogar verpflichtet, mindestens einen Teil des Kapitals als sofortige Auszahlung zu gewähren.

Die aktuellen Rahmenbedingungen wie steigende Lebenserwartung und sinkende Erträge an den Finanzmärkten lassen die hochgerechneten Altersrenten der Versicherten von Jahr zu Jahr tiefer fallen. Lohnt es sich daher, eher das Kapital zu beziehen und das Geld für die restliche Lebenszeit selber zu verwalten? Oder fährt man mit einer lebenslangen Rente besser? Die wichtigsten Gründe:

Was für einen Rentenbezug spricht

1. Mit der monatlichen Auszahlung der Altersrente profitieren die Versicherten von einer höchstmöglichen, lebenslänglichen Einkommenssicherheit. Insbesondere Personen, die auf eine sorgfältige Budgetplanung angewiesen sind, schätzen diese Beständigkeit.
2. Im Todesfall erhält der überlebende Ehepartner 60 bis 70 Prozent der Rente als lebenslange Hinterbliebenenrente. Bei vielen Pensionskassen ist die Ausrichtung von Hinterbliebenenrenten nicht an die Ehe gebunden, und Personen, die ihren Lebensabend im Konkubinat verbringen, sind den Verheirateten oft gleichgestellt.
3. Wer bei guter Gesundheit ist und mit einer hohen Lebenserwartung rechnen kann, ist mit einem Rentenbezug gut bedient.
4. Der Mensch ist ein Gewohnheitstier. Im Erwerbsleben gewöhnen sich die meisten Personen daran, mit dem monatlichen Einkommen zu haushalten. In der Folge ist es für sie einfach und bequem, auch nach der Pensionierung mit regelmässigen Rentenzahlungen ihre Ausgaben zu finanzieren. Beim Kapitalbezug können die monatlichen Zahlungsströme mittels Dauerauftrag avisiert werden. Es zeigt sich jedoch, dass es Pensionierten oft nicht leicht fällt, das über Jahre angesparte Geld für den täglichen Konsum zu verbrauchen.
5. Beim Rentenbezug sind weder

Kenntnisse über Finanzmärkte erforderlich, noch muss ein Anlageexperte beigezogen werden. Rentenbezüger können den Börsenteil der Tageszeitung mit guten Gewissen beiseitelegen und sich auf Freizeittipps konzentrieren.

Wann eine Kapitalauszahlung die bessere Lösung ist

1. Bei der sofortigen Kapitalauszahlung nimmt man die Verantwortung für die Finanzierung des dritten Lebensabschnitts selbst in die Hand. Damit langfristig gleich viel übrig bleibt wie beim Rentenbezug, ist je nach Umwandlungssatz der Pensionskasse eine Nettoanlagerendite von 2 bis 3 Prozent erforderlich. Diese Rendite kann im heutigen Anlageumfeld nur mit einer Aktienquote von rund 30 Prozent erwirtschaftet werden, eine gewisse Risikobereitschaft sollte demzufolge vorhanden sein.
2. Wer sich das Guthaben auszahlen lässt, kann den Kapitalverzehr den eigenen Bedürfnissen anpassen. In Jahren mit geringem Einkommensbedarf kann das Geld stehen gelassen werden, sodass es in Jahren mit grösseren Anschaffungen oder Projekten zur Verfügung steht.
3. Wer nur auf die Steuern achtet, ist mit dem Kapitalbezug besser

bedient. Die Auszahlungssumme wird einmalig zu einem reduzierten Satz besteuert. In den folgenden Jahre werden nebst der vergleichsweise geringen Vermögenssteuer nur noch die Erträge aus dem investierten Kapital besteuert. Hingegen werden Altersrenten dem steuerbaren Einkommen angerechnet und unterliegen der Einkommenssteuer.

4. Sterben beide Ehepartner kurz nach der Pensionierung, geht das noch nicht verbrauchte Kapital an die Erben über. Anders bei der Rente, wo die Erben normalerweise leer ausgehen. Die Vererbbarkeit des Vorsorgevermögens ist gerade bei alleinstehenden Personen oft ein Grund, zumindest einen Teil des Pensionskassenkapitals sofort zu beziehen.

5. In einer seriösen Planung darf die Inflation nicht ausser Acht gelassen werden. In den letzten Jahren ging die Inflation in der Schweiz fast vergessen, doch dies kann schnell wieder ändern. Eine Rente von 50 000 Franken hat bei einer Inflation von zwei Prozent nach zehn Jahren eine Kaufkraft von weniger als 42 000 Franken, nach zwanzig Jahren nur noch 34 000 Franken.

6. Beim Kapitalbezug kann die Anlagestrategie selber festgelegt werden. Das Kapital kann für die Amortisation einer Hypothek oder in andere Vermögenswerte investiert werden. Die Anlageberatung kann an einen Vermögensverwal-

ter delegiert werden, oder man kann sich selbst um die Bewirtschaftung kümmern.

Was für Rentenbezug und Kapitalauszahlung gilt

1. Es gibt kein Grundsche-ma. Jede Person muss in Anbetracht der eigenen finanziellen und persönlichen Ausgangslage für sich selber entscheiden, ob die sofortige Kapitalauszahlung oder ein lebenslanger Rentenbezug sinnvoll ist. Oftmals ist auch eine Mischform eine angemessene Lösung.

2. Ehepaare aufgepasst! Sind beide Ehepartner einer Pensionskasse angeschlossen, ist ein Vergleich der einzelnen Leistungen unverzichtbar. Prüfen Sie, ob es sinnvoll ist, dass sich die eine Person das Kapital von der Pensionskasse auszahlen lässt, während die andere eine Rente bezieht. Vielleicht ist auch ein anteilmässiger Rentenbezug aus beiden Pensionskassen sinnvoll. Erkundigen Sie sich auf jeden Fall auch zu den Konditionen für Partnerrenten im Todesfall einer Person.

3. Je früher Sie Ihren dritten Lebensabschnitt planen, desto besser können Sie wichtige Entscheidungen fällen. Gerade in den letzten Jahren vor der Pensionierung können Steuern optimiert und die einzelnen Säulen des Vorsorgesystems aufeinander abgestimmt werden. Dadurch lässt sich oft viel Geld sparen, das im Ruhestand gut und gerne ausgegeben wird.

Servicequalität hängt von den Beratern ab

Grosse Unterschiede bei der Kundenzufriedenheit

Josef Zopp, Gaby Syfrig und Pascale Mangold

Im Rahmen des Pensionskassenvergleichs der SonntagsZeitung hat das Beratungsunternehmen Weibel Hess & Partner Brokerfirmen, die im Personengeschäft tätig sind, über die Servicequalität befragt. Die Unternehmungen haben die Kassen aufgrund ihrer täglichen Zusammenarbeit bewertet.

Die Auswertung zeigt, dass die Digitalisierung die Versicherungsbranche erreicht hat und bereits erste Qualitätseinbussen aufdeckt. Die Befragung der Broker macht aber auch deutlich, dass es trügerisch wäre, zukünftig ausschliesslich auf digitale Kanäle zu setzen. Die Kunden wollen beides: persönliche Betreuung und einen Zugang rund um die Uhr über eine Online-Plattform. Weiter haben einige Versicherungen aufgrund Kosteneinsparungen einen Teil der administrativen Arbeiten ins Ausland verlegt. Die Dokumentenzustellung verzögert sich seither auf längere Zeit.

Aus der Umfrage ging allerdings hervor, dass die Service-

qualität entscheidend von den einzelnen Kundenberatern abhängt. Je nach Ansprechperson fallen die Beurteilungen derselben Sammelstiftung unterschiedlich aus. Auffallend ist weiter, dass die Pensionskassen mit den höchsten Verwaltungskosten nicht mit dem besten Kundenservice brillieren.

Die befragten Broker beurteilen die Pensionskassen in den folgenden Servicebereichen mit den Noten 1 (schlecht) bis 6 (gut):

- a) Offertwesen, Einhalten von Terminen, Erstellen fehlerfreier Offerten
- b) Neuanschlüsse, Erstellen übersichtlicher und fehlerfreier Dokumente
- c) Vertragsauflösung, schnelle Abwicklung und Übertragung des Kapitals
- d) Internetportal, Bedienerfreundlichkeit, Informationsgehalt
- e) Rentnermanagement, effiziente und kulante Abwicklung
- f) Zuverlässigkeit der Ansprechperson und Stellvertretung
- g) Fachsupport, Professionalität, Schnelligkeit
- h) Verständlichkeit der Dokumente, angemessenes Mahnwesen

Bei den Vollversicherungen führt Axa Winterthur mit einem Notenschnitt von 5,1 die Liste an, gefolgt von Swiss Life (Note 5) und der Basler (Note 4,8). Dass die Axa von den Brokern an die erste Stelle gesetzt worden ist, überrascht nicht. Sie verdiente sich bereits im letzten Jahr Platz eins und gilt in der Branche schon länger als führende Sammelstiftung, was Service- und Fachsupport betrifft. Einige Kassen messen sich daran und könnten schon bald aufholen.

Die Notenbewertungen der teilautonomen Gemeinschafts- und Sammelstiftungen fielen höher aus. Anders als bei den Vollversicherungen wird hier ein Versicherungsvertrag meistens nur einer Ansprechperson zugeteilt. Das Verantwortungsbewusstsein steigt so und schafft eine höhere Qualität des Kundendienstes. Mit einer Note von 5,4 erreicht die Transparenta Platz eins und gilt für die Broker als absoluter Service-Leader. Auf Platz zwei liegt die Asga (Note 5,2), auf Platz drei Futura (Note 5,1). Kassen, die sich im Pensionskassenvergleich schon öfters auf Podestplätzen zeigten.

Verwaltungskosten

	Total aller Verwaltungskosten 2016*	Total Versicherte 2016	durchschnittl. Verwaltungskosten auf alle Versicherten 2016	Versicherte per 31.12.2016	durchschnittl. Verwaltungskosten auf alle Versicherten per 31.12. 2016
Spida	1845931	16742	110	11354	163
ASGA	21044929	151031	139	105517	199
PKG	7045140	44831	157	33315	211
Swisscanto	13163512	78953	167	57749	228
Previs	5273288	30882	171	22520	234
ascaro	914231	4201	218	3567	256
Abendrot	3362299	16983	198	12663	266
Futura	3676221	16628	221	11482	320
Nest	6823000	30327	225	21229	321
PK pro	20864452	177231	118	64315	324
Transparenta	1421800	6253	227	4343	327
Prevas	406235	1641	248	1203	338
Profond	16158339	56661	285	41121	393
GEMINI	9874756	29540	334	24472	404
Alvoso LLB PK	936908	2572	364	1842	509
NoventusCollect	2629823	8172	322	5154	510
Groupe Mutuel	5864272	13928	421	10132	579
Phoenix	2280079	5953	383	3787	602
Copré	6848175	15238	449	11104	617

*exkl. Vermögensverwaltungskosten

Quelle: www.pensionskassenvergleich.ch

Die Verwaltungskosten der Pensionskassen sorgen immer wieder für Diskussionen. Die Kosten sind zu hoch, und es mangelt an Transparenz, lautet die Kritik. Weibel Hess & Partner hat im Auftrag der SonntagsZeitung die Verwaltungskosten unter die Lupe genommen und kommt zu überraschenden Ergebnissen. Die Gemeinschafts- und Sammelstiftungen sind verpflichtet, ihre Verwaltungskosten in den Geschäftsberichten aufzulisten. Im Vergleich wurden die Summen der Verwaltungskosten-Blöcke addiert und durch die Zahl der versicherten Personen (Aktive und Rentner) per 31.12. 2016 dividiert. Damit erhält man die durchschnittlichen Verwaltungskosten pro versicherte Person. Werden für die Berechnung der Durchschnittskosten alle während des Jahres versicherten Personen herangezogen, sinken die Werte deutlich.

Die Vermögensverwaltungskosten sind bereits bei den Anlageergebnissen berücksichtigt und in der Tabelle ausgeklammert. Die Sammelstiftungen der Lebensversicherer sind nicht aufgelistet, da ein Grossteil ihrer Verwaltungskosten von der Muttergesellschaft getragen wird. Die tiefsten Verwaltungskosten fallen mit durchschnittlich 163 Franken bei Spida an, gefolgt von der Asga, die aufgrund ihrer Grösse Skaleneffekte nutzen kann. Im Durchschnitt liegen die Verwaltungskosten bei 350 Franken. Steigende Kundenbedürfnisse und gesetzliche Anforderungen erhöhen die Kosten. Irrtümlicherweise werden die Verwaltungskosten der zweiten Säule mit jenen der AHV verglichen. Ein solcher Vergleich hinkt aber, weil Pensionskassen wesentlich vielfältigere administrative Aufgaben zu bewältigen haben.

Anzeige

Publireportage

Berufliche Vorsorge:

Junge Altersstruktur und Kontinuität



Der Dschungel an Entscheidungsfaktoren ist gross. Da ist es verführerisch, nur einzelne Faktoren bei der Pensionskassenwahl in Betracht zu ziehen. Doch ausschliesslich von einer Zahl wie beispielsweise dem Deckungsgrad einer Pensionskasse auf ihre finanzielle Lage zu schliessen, kann trügerisch sein. Denn er ist bei weitem nicht die einzige Kennzahl, die es beim Entscheid für eine Vorsorgeeinrichtung zu beachten gibt. Ein Beispiel anhand der pensionskasse pro.

Verantwortungsvolle Unternehmen möchten ihren Angestellten eine sichere Zukunft bieten. Die berufliche Vorsorge ist dabei zentral – genauso wie der Entscheid für die passende Pensionskasse. Eine Wahl zu treffen ist nicht immer ein-

fach, denn eine langfristig erfolgreiche Altersvorsorge hängt von vielen Faktoren ab. Boris Morf, Pensionskassenexperte SKPE erklärt, dass sich bei der Pensionskassenwahl eine gesamtheitliche Betrachtung lohnt: «Nebst dem Deckungsgrad und weiteren Faktoren ist insbesondere das Zusammenspiel von Altersstruktur, Rendite-Risiko-Verhältnis, Umwandlungssatz und technischem Zinssatz entscheidend.»

Weniger Umverteilung

Die demografische Entwicklung verlangt nach Lösungen: Es stehen immer mehr Rentner immer weniger Berufstätigen gegenüber. Um den substanziellen Umverteilungen entgegenzuwirken, wurde der Umwandlungssatz der Schwyzer Vorsorgestiftung pensionskasse pro seit 2016 stufenweise

und besonnen gesenkt. Ebenfalls wurde der technische Zinssatz reduziert, wodurch mehr Sicherheit geboten wird. «Damit übernehmen wir Verantwortung für die Versicherten sowie für die Pensionskasse», erklärt Peter Hofmann, Stiftungsratspräsident der pensionskasse pro.

Viele Aktive

Positiv wirkt sich auch eine junge Altersstruktur aus – mit vielen Aktiven und weniger Rentnern. Auch hier schneidet die pensionskasse pro sehr gut ab: «Unser Vorsorgekapital der Aktiven wächst sehr schnell», freut sich Hofmann. Sie zählt mittlerweile zu den grössten im Land. Mehr als 7'900 Firmen mit über 61'000 aktiven Mitarbeitenden stehen nur rund 3'250 Rentnern gegenüber. «Das branchenübliche Problem der Überalterung dürfte die Schwyzer Kasse noch länger nicht kennen», lobt der Experte Morf.

Kontinuität statt Maximalrendite

Auch bei der Anlagestrategie spielen das Zusammenspiel der Faktoren wie auch die Langfristigkeit eine wichtige Rolle. «Wir verfolgen eine Strategie, die auf Sicherheit und Kontinuität setzt und keine unnötigen Risiken eingeht», erklärt Hofmann. Trotz wenig Risiko eine gute Rendite zu erwirtschaften und somit ein effizientes Rendite-Risiko-Verhältnis zu erreichen, ist dabei das Ziel. «Eine stetige Rendite ist wichtiger als eine einmalige Maximalrendite», bekräftigt Experte Morf. Diese Aussage wird durch das beständige Wachstum der pensionskasse pro bestätigt.

Lernen Sie unsere Lösungen kennen:

Die Vorsorge-Experten der pensionskasse pro freuen sich, Sie und Ihr Unternehmen persönlich zu beraten. Vereinbaren Sie einen Termin mit uns.

t +41 58 442 50 00
pkpro@telco.ch
pkpro.ch

«Wir müssen länger arbeiten oder a

Er ist der neue Präsident der Schweizer Börsenbetreiberin SIX. Romeo Lacher über Reformen

Martin Spieler (Text) und
Philipp Rohner (Foto)

In den USA herrscht politisches Chaos. US-Präsident Trump verunsichert die Anleger. Macht Ihnen die Entwicklung Sorgen?
Das Geschehen in den USA beschäftigt mich, weil damit für die Märkte eine Unplanbarkeit verbunden ist. Ich habe selten Staatsführer erlebt, die für die Märkte so schwer lesbar sind wie Präsident Trump. Man weiss nicht, in welche Richtung sich seine Politik bewegt, und es ist schwer nachvollziehbar, wie Entscheide zustande kommen.

Wie gefährlich ist dies für die Märkte?

Wir können noch nicht sagen, ob sich dies nachhaltig negativ auf die Finanzmärkte auswirken wird. Dafür ist es zu früh. Die aktuelle US-Politik ist problematisch. Die Anleger wünschen sich von den USA mehr Verlässlichkeit und Stabilität in der Regierungsarbeit. Die Turbulenzen sind schlecht fürs Vertrauen.

Turbulenzen sind für Sie als Börse allerdings gut fürs Geschäft.

Das bringt Bewegung in die Märkte. Davon profitieren wir als Börsenbetreiberin. Das Handelsvolumen steigt deutlich. Allerdings müssen wir als Betreiberin der Schweizer Finanzmarktinфраstruktur sicherstellen können, dass wir auch ausserordentlich hohe Volumina bewältigen können. Dass wir dazu in der Lage sind, das haben wir in der Vergangenheit immer wieder bewiesen.

«Ich habe selten Staatsführer erlebt, die für die Märkte so schwer lesbar sind wie Präsident Trump»

Im Umbruch ist auch SIX. Das Unternehmen hat den Sitz von der Zürcher Innenstadt nach Zürich-Hardturm verlegt, und Sie selbst sind erst seit wenigen Monaten Präsident der Gruppe. Welche Schwerpunkte möchten Sie setzen?

Vorab werde ich mit dem Verwaltungsrat überprüfen, ob die einzelnen Divisionen wirklich über zukunftsgerichtete Strategien verfügen. Zweitens muss SIX agiler und dynamischer werden. Und wir werden, drittens, das Mandat, das uns die Aktionäre vor zehn Jahren gegeben haben, durch den Verwaltungsrat überprüfen. Wir müssen uns die Frage stellen, was unsere Aktionäre, die gleichzeitig unsere Kunden sind, von uns als Anbieter erwarten und ob wir dafür noch richtig aufgestellt sind. Die Anforderungen an die Infrastruktur haben sich in den letzten Jahren massiv verändert. Dem müssen wir Rechnung tragen.

Die SIX gehört den Banken.

Können Sie sich Änderungen bei der Eigentumsstruktur vorstellen?

Das wäre grundsätzlich denkbar. Nicht alle Geschäftsbereiche benötigen dasselbe Aktionariat. So



«Das Risiko für Cyberangriffe steigt»: Der neue Präsident der SIX Group, Romeo Lacher

Von der CS zur Schweizer Börsenbetreiberin

Der Ökonom Romeo Lacher ist seit Anfang dieses Jahres VR-Präsident der Börsenbetreiberin SIX Group, deren Verwaltungsrat er seit 2008 angehört. Von 1990 bis 2016 war er bei der Credit Suisse in verschiedenen Führungsrollen tätig, zuletzt als Chief Operating Officer der Division International Wealth Management. Die SIX betreibt die Infra-

struktur für den Schweizer Finanzplatz. In vier Geschäftsbereichen erbringt die SIX Dienstleistungen rund um Wertpapiergeschäfte, die Aufbereitung von Finanzinformationen und den bargeldlosen Zahlungsverkehr. Letztes Jahr erwirtschaftete sie einen Betriebsertrag von 1838 Millionen und einen Gewinn von 221 Millionen Franken.

sind beispielsweise im internationalen Kartengeschäft, das wir betreiben, nicht in erster Linie die Banken Kunden, sondern nationale und internationale Händler. Es wäre also denkbar, die Eigentumsstruktur im Kartengeschäft zu flexibilisieren, sei es, dass wir beispielsweise andere Beteiligungsverhältnisse zulassen, oder dass wir uns mit einem anderen Unternehmen zusammenschliessen.

Eine grosse Herausforderung für Sie sind die Preise bei Börsentransaktionen. Kommt SIX im europäischen Umfeld noch stärker unter Druck?

Die Preise werden weiter sinken. Aber die Liquidität eines Handelsplatzes, tiefe Latenzzeiten, seine Stabilität und Zuverlässigkeit sind mindestens so wichtig. Das hilft uns. Wir sind nicht immer und überall die Günstigsten, aber international sehr wettbewerbsfähig. So stellt die Schweizer Börse nach wie vor den Referenzmarkt für die Schweizer Titel dar. Das ist im internationalen Vergleich nicht selbstverständlich und spricht für unsere Qualität.

Wo können Sie denn überhaupt noch wachsen?

Vordringlich in unserem internationalen Geschäft – im Kreditkartengeschäft und bei den Finanzinformationen. Da haben wir grosse Wachstumschancen. Ich sehe aber auch neue Ertragspotenziale bei Tätigkeiten, die heute die Banken selbst machen und die sie an uns auslagern können.

Da gibt es ja Ideen, dass Banken ihre Backoffices zusammenschliessen und so massiv Kosten sparen. Welche Rolle könnte SIX bei einer Schweizer Superbank spielen?

Solche Ideen wirken auf den ersten Blick sehr überzeugend. Die Umsetzung ist aber viel komplexer, als viele meinen. Eine zentrale Superbank – eine Transaktionsbank – für alle Schweizer Institute halte ich nicht für realistisch und auch kaum umsetzbar. Da sind die Bedürfnisse, die IT-Plattformen und Prozesse der einzelnen Institute viel zu unterschiedlich. Was jedoch auf grosses Interesse stösst, sind Lösungen für einzelne Banken oder Bankengruppen. Nicht eine Lösung für alle, aber spezifische Lösungen für spezifische Anforderungen.

«Ich brauche praktisch kein Bargeld mehr. Die Bedeutung des Bargeldes wird massiv abnehmen»

Sie könnten eine Transaktionsbank nur für die UBS und die CS machen...

...oder für die Kantonalbanken oder die Regionalbanken. Auch hier bin ich skeptisch, ob dies gelingen würde. Weitaus erfolgversprechender scheint mir die Auslagerung von nicht differenzierbaren Leistungen, die wir für einzelne Banken oder Bankengruppen zur Verfügung stellen. Beispiele sind der Betrieb und die Weiterentwicklung der Bancomaten, re-

«Auf einen Teil der Rente verzichten»

in unserem Vorsorgesystem, Stellenabbau im Finanzsektor und das Risiko für Cyberangriffe

gulatorische Dienstleistungen oder eine zentrale Valorendatenbank. Mit dem Aufbau eines Security Operation Center wollen wir künftig mittleren und kleinen Banken Unterstützung bieten im Kampf gegen Cyberkriminalität. **Führt dies zu einem weiteren grossen Stellenabbau auf dem Schweizer Finanzplatz?** Der Stellenabbau in den nachgelagerten Bereichen einer Bank geht voraussichtlich ohnehin weiter. Die Banken müssen Kosten sparen und sich noch effizienter aufstellen. Somit werden Funktionen ausgelagert, konsolidiert oder automatisiert. Andererseits werden in anderen Bereichen auch neue Stellen geschaffen. **Das sind düstere Aussichten für den Schweizer Finanzplatz.** Nein. Ich bin sogar zuversichtlich, dass wir unsere Position stärken können. Wir stehen zwar in einem harten Wettbewerb mit anderen Finanzplätzen. Aber gerade in Zeiten der Unsicherheit sind Werte wie Sicherheit, Stabilität und hohe Qualität zunehmend wichtig. Diese Vorteile werden auch in Zukunft mithelfen, dass unser Finanzplatz weiter wachsen kann.

Wird der Brexit dem Schweizer Finanzplatz helfen? Das ist zum jetzigen Zeitpunkt kaum abschätzbar. Aber Grossbritannien wird alles daransetzen, dass der Finanzplatz London so stark wie möglich bleibt. Es ist unrealistisch, zu glauben, die Banken werden sich aus London verabschieden und zu uns in die Schweiz kommen. Dadurch, dass sich die EU in naher Zukunft jedoch mit einem weiteren wichtigen Drittland arrangieren muss, könnte dies für die Schweiz mindestens mittelfristig vorteilhaft sein. **SIX ist der wichtigste Finanzinfrastrukturanbieter der Schweiz. Wie verletzlich ist sie gegenüber Cyberangriffen?** Als Infrastrukturanbieter sind auch wir den Risiken für Cyberangriffe ausgesetzt. Das Risiko für Angriffe steigt. Wir haben deshalb ein eigenes Projekt gestartet und werden einen hohen zweistelligen Millionenbetrag investieren, um unsere Cybersicherheit zu verstärken und unser Abwehrdispositiv zu verbessern. Es ist wie damals im Kalten Krieg: Man rüstet auf, aber es findet immer jemand neue

Wege, um sie anzugreifen. Wir müssen sicherstellen, dass wir möglichst wenig angreifbar sind, aber ein Restrisiko bleibt. **Angegriffen werden Sie in Ihrem Geschäftsfeld auch von alternativen Börsen und digitalen Plattformen, die nicht reguliert werden. Braucht es überhaupt noch etablierte, streng regulierte Börsen wie jene von SIX?** Zweifellos. Ein regulierter Rahmen bringt Sicherheit, gewährleistet einen fairen und transparenten Handel und schafft damit Vertrauen. Dies scheint mir sowohl aus Sicht der Emittenten als auch aus Sicht der Investoren zentral. Gerade in Krisenzeiten zeigt die Erfahrung, dass vermehrt Volumen wieder zu regulierten Börsen fliessen. **Aber im Internet boomen ausgerechnet Crowdfunding- und Crowdlending-Plattformen, die mehrheitlich nicht reguliert sind.** Ich erachte diese Tendenz als gefährlich. Die Tatsache, dass die meisten Plattformen nicht reguliert sind, beinhaltet für Nutzer und Anleger ein sehr hohes Risiko. Viele Leute unterschätzen das

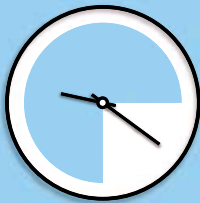
«Gerade in Krisenzeiten zeigt die Erfahrung, dass Volumen vermehrt wieder zu regulierten Börsen fliessen»

Ausfallrisiko. Zudem haben sich diese Geschäftsmodelle noch nicht über einen ganzen Wirtschaftszyklus bewähren müssen. Die Gefahr, dass Anleger im grossen Stil Geld verlieren, ist nicht zu unterschätzen. Das haben wir in China bereits erlebt, wo Anleger auf Lending-Plattformen hohe Verluste eingefahren haben. **Viele Fantasien bei Anlegern wecken auch alternative Zahlungsmittel wie Bitcoin. Welche Bedeutung hat künftig noch Bargeld?** Ich brauche praktisch kein Bargeld mehr. Die Bedeutung des Bargeldes wird massiv abnehmen. Es

braucht noch Währungen wie den Schweizer Franken, aber es braucht langfristig kein Bargeld mehr. Bargeld ist teuer und unsicher. Mobile-Payment und der elektronische Zahlungsverkehr werden massiv zunehmen. Millionen von Rechnungen werden immer noch auf Papier verschickt. SIX will dazu beitragen, dass es in fünf bis zehn Jahren keinen papiergebundenen Zahlungsverkehr mehr gibt. **Eine grosse Herausforderung für die Finanzakteure ist auch das Niedrigzinsumfeld. Welche Konsequenzen sehen Sie für die Zukunft?** Ich sehe wenig positive, sondern primär negative Auswirkungen der tiefen Zinsen. Alles, was man mit der expansiven Geldpolitik erreichen wollte, wie zum Beispiel die Ankurbelung des Wirtschaftswachstums, ist im besten Fallverhalten eingetreten. Die negativen Auswirkungen haben jedoch grosse langfristige Nachteile geschaffen. Der massive Eingriff der Zentralbanken hat zu einer Verzerrung der Preisbildung am Markt geführt. Auch besteht das Risiko von Blasenbildung etwa bei den Immobilien oder am Aktienmarkt. Ganz

zu schweigen von den negativen Auswirkungen auf die Sozialversicherungssysteme. **Die gesamte Altersvorsorge leidet unter den tiefen Zinsen. Wie robust ist unser Dreisäulenmodell?** Wenn wir nichts tun, könnten sich die Probleme verschärfen. Trotz der Kompromisse bei der aktuellen Rentenreform muss das Dreisäulensystem stärker reformiert werden. Aus meiner Sicht muss das Pensionsalter hinaufgesetzt werden, ansonsten werden die Renten sinken. Zudem braucht es mehr Flexibilität bei den Anlagerichtlinien in der zweiten Säule. **Müssen wir irgendwann bis siebzig arbeiten?** Das ist die Konsequenz. Um den Besitzstand bei den Renten zu wahren, werden wir nicht darum herumkommen. Ansonsten können wir mit den Renten nicht mehr einen angemessenen Lebensstandard sicherstellen. Die Leute können nicht länger leben, ohne dass das Langlebkeitsrisiko bei den Leistungen berücksichtigt wird. Das heisst, wir müssen länger arbeiten, mehr einzahlen oder auf einen Teil der Rente verzichten.

Anzeige



09:21

Sie lesen die SonntagsZeitung.

Genau jetzt

möchten Sie sicher sein, dass Sie bei der solidesten Pensionskasse der Schweiz versichert sind.

Groupe Mutuel
Unternehmen®

Berufliche Vorsorge

Gesundheit®

Leben®

Vermögen®

Unternehmen®



Versichert. Genau jetzt.

Die Mitgliedsversicherer der Groupe Mutuel

Bei hohen Einkommen die Strategie selber bestimmen

Die Kadervorsorgelösungen bieten individuelle Anlagemöglichkeiten – aber auch höhere Risiken

Othmar Erni, Marco Lüthy und Josef Zopp

Pensionskassen können den Versicherten die freie Wahl der Anlagestrategien anbieten. Dies gilt für Sparbeiträge, die auf Lohnanteilen über 126 900 Franken pro Jahr gebildet werden. Bei solchen Kadervorsorgelösungen spricht man von sogenannten 1e-Lösungen.

Im Unterschied zur obligatorischen beruflichen Basisvorsorge erfolgt der Anlageentscheid nicht durch den Stiftungsrat oder die Vorsorgekommission, sondern die versicherte Person wählt aus einer vorgegebenen Anzahl von Anlagestrategien nach eigenen Bedürfnissen und Risikofähigkeit. Sie kann direkt vom Anlageerfolg

profitieren, trägt damit die Ertragschancen, aber auch das Verlustrisiko. Der Versicherte verzichtet auf eine garantierte Mindestverzinsung.

Auswahl von Anlagestrategien soll beschränkt werden

Firmen, die ihre Buchhaltung nach IAS/IFRS oder US GAAP abschliessen, können grundsätzlich die Pensionskassenverpflichtungen reduzieren, da keine Rückstellungen für zukünftige Verpflichtungen mehr gebildet werden müssen. Obwohl der Versicherte die freie Wahl der Anlagestrategie hat, besteht gemäss Freizügigkeitsgesetz trotzdem die Pflicht zur Erbringung einer Mindestleistung bei Austritt eines Versicherten.

Einzelne Anbieter bilden hierfür Wertschwankungsreserven. Andere wollen diese Anwendbarkeit vertraglich wegbedingen. Im Bundeshaus wird derzeit eine Anpassung des Freizügigkeitsgesetzes ausgearbeitet, die den Wegfall dieser Austrittsgarantien vorsieht. Gleichzeitig soll die Auswahl von Anlagestrategien beschränkt werden. In Diskussion stehen nur noch fünf bis zehn Anlagestrategien.

Zum ersten Mal hat Weibel Hess & Partner im Auftrag der SonntagsZeitung die Anbieter von Kadervorsorgelösungen verglichen. Ein Mystery-Shopping für eine Firma mit 13 Kadernmitarbeitern zeigt enorme Unterschiede. Mit Ausnahme der Helvetia Sammelstiftung – die aufgrund der

Branchenzugehörigkeit auf eine Offertabgabe verzichtet hat – haben alle Anbieter ein Angebot abgegeben. Die Trianon-Sammelstiftung und Liberty-Sammelstiftung haben offeriert, stellen sich dem Marktvergleich jedoch nicht öffentlich. Es ist davon auszugehen, dass nach Inkraftsetzung des neuen Freizügigkeitsgesetzes weitere Stiftungen ihre Produkte auf 1e-Lösungen ausweiten werden. Ein Angebot unterbreitet hat auch das VZ Vermögenszentrum, das sich früher nur als unabhängiger Berater gab, heute jedoch auch mit eigenen Produkten am Markt auftritt.

In der Tabelle sind die Risikobeiträge, die Verwaltungskosten und die Stiftungsgebühren aufgelistet. Die Risikoprämien werden

Offertenvergleich – Risiko- und Verwaltungskosten sowie Stiftungsgebühren

Sammelstiftung	Risiko- und Verwaltungskosten*	Stiftungsgebühren**	Totalkosten	Altersleistung	Gesundheitsprüfungen für Fallbeispiel (bei Vertragsabschluss)
GEMINI	24 755	7 520	32 275	Kapital oder Altersrente (auf Anfrage)	keine
yourpension	25 657	14 790	40 447	Kapitalbezug zwingend	keine
Zürich Vita Select	39 162	2 113	41 275	Kapitalbezug zwingend	keine
Elite	22 335	21 128	43 463	Wahl Kapital oder Altersrente	keine
VZ Sammelstiftung***	29 543	14 790	44 333	Wahl Kapital oder Altersrente	keine
PensFlex***	33 723	16 903	50 626	Wahl Kapital oder Altersrente	keine
Swiss Life	47 695	19 438	67 133	Kapitalbezug zwingend	für 1 Person notwendig

Fallbeispiel: 13 versicherte Personen / versicherte Lohnsumme: CHF 820 100 / Vorsorgevermögen: 4 225 629 / IV-Rente 60% / Partnerrente 40% / Kinderrenten 5% / Todesfallkapital: 200% / Sparen für Altersvorsorge: 20%
*inkl. Beiträge für Sicherheitsfonds; **abhängig von der Höhe des Vorsorgevermögens sowie bei einzelnen Gesellschaften nach gewählter Anlagestrategie (im Vergleich wurden bei diesen Gesellschaften Durchschnittskosten gerechnet); zu Lasten Arbeitgeber oder Arbeitnehmer (durch Rechnungsstellung oder direkte Depotbelastung beim Versicherten); unterschiedliche Regelungen bei den Gesellschaften; bei Elite mit zunehmendem Vermögen degressiv abnehmend; ***in den Risikokosten sind Rückstellungen eingerechnet, womit allfällige Austrittsverluste (Art. 17 FZG) finanziert werden können; nach Wegfall der Mindestgarantien reduzieren sich demnach diese Risikokosten

Quelle: www.pensionskassenvergleich.ch

Anzeige

GELESEN

«Post und SBB wollen Renten kürzen»

GELESEN

«Warum Rentner arbeiten wollen»

Zwei Beiträge aus dem Tages-Anzeiger.
Gedruckt, online, als App und in unserer Vielfalt an Blogs.

Du bist, was du liest.

Tages

Anzeiger



zur Finanzierung der Invaliden- und Hinterlassenleistungen herangezogen. Die Verwaltungskosten decken Aufwendungen für Administration und Vertrieb. Die Stiftungsgebühren werden für die Beratung und die Stiftungsführung erhoben. In den Angebotsanfragen war die Höhe der Sparbeiträge klar festgelegt, sie fallen bei allen Anbietern gleich aus.

Einige Kassen bieten nur eigene Anlagestrategien an

Gemini hat mit 32 275 Franken das Angebot mit den insgesamt tiefsten Kosten unterbreitet. Das teuerste Angebot – die Offerte von Swiss Life – ist mit 67 133 Franken mehr als doppelt so hoch ausgefallen. Die Risiko- und Verwaltungskosten werden mit Beiträgen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer finanziert. Die Stiftungsgebühren werden bei einzelnen Anbietern dem jährlichen Anlageerfolg belastet. Bei einzelnen Gesellschaften ist die Höhe der Stiftungsgebühren abhängig von der gewählten Anlagestrategie.

Weitere Faktoren wie Gesundheitsprüfungen, Kapital- oder Rentenbezug im Alter sowie die Möglichkeiten der Angebote bei den Anlagestrategien dürfen nicht ausser Acht gelassen werden. Zürich Vita und Swiss Life bieten ausschliesslich hauseigene Anlagestrategien an. Bei den übrigen Anbietern ist die Wahlfreiheit bei der Kapitalanlage weit grösser. Nebst der Investition in Anlagefonds kann die Bewirtschaftung der Vorsorgegelder auch mit individuellen Vermögensverwaltungsmandaten erfolgen.

Anzeige



HATECKE
vivanda genuina

Allianz Kunde und Eigentümer der Metzgerei Hatecke, Scuol.
In seinen Läden bereitet er seinen Produkten eine Bühne – und formte einen neuen Klassiker: den ersten dreieckigen Salsiz.

MUT ZU NEUEN WEGEN.

«WER SAGT, DASS EINE WURST RUND SEIN MUSS?»

Ludwig Hatecke

MACHEN SIE IHREN WEG. WIR MACHEN MIT.

Mit passenden Lösungen für die berufliche Vorsorge.
Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme.

Mehr auf allianz.ch/bvg



Allianz Suisse – Hauptpartner
Wachstum für KMU
SwissEconomicForum



Jede Kasse hat eigene Bestimmungen

Im Vorsorgereglement stehen wichtige Details. Drei Beispiele aus der Praxis



Vorsorgereglemente

	Gelten spezielle Kriterien für Lebenspartner-Renten?*	Werden geschützte Einkäufe aus vorangehender Pensionskasse im Todesfall automatisch separat ausbezahlt? (Wenn nein, dann teilweise möglich.)	Müssen alle neuen Mitarbeiter, bzw. Versicherten Informationen zum Gesundheitszustand beantworten?
Sammelstiftungen mit Vollversicherung			
Allianz	nein	nein	ja
AXA	nein	ja	nein
Basler	ja	ja	nein
Helvetia	nein	nein	nein
PAX	nein	ja	nein
Swiss Life	nein	nein	nein
Teilautonome Gemeinschafts- und Sammelstiftungen:			
Abendrot	ja	nein	ja
ALVOSO LLB PK	nein	ja	ja**
ascaro	nein	nein	nein
ASGA	nein	nein	nein
AXA Group Invest	nein	nein	nein
Basler Perspectiva	ja	ja	nein
Copré	nein	ja	ja**
Futura	nein	ja	ja**
GEMINI	nein	ja	nein
Groupe Mutuel	nein	nein	nein
Nest	ja	nein	nein
NoventusCollect	nein	ja	nein
PK pro	nein	nein	ja
Phoenix	nein	nein	nein
PKG	ja	ja	ja
Prevas	ja	ja	nein
Previs	nein	ja	nein
Profond	nein	nein	nein
Spida	ja	ja	nein
Swiss Life Business Invest	nein	nein	nein
Swisscanto	nein	nein	nein
Transparenta	nein	nein	nein
Vita	nein	nein	nein

*Zusätzliche Bedingungen zu den gängigen Anforderungen wie 5 Jahre Lebensgemeinschaft oder gemeinsame Kinder

**Es wird die Frage gestellt, ob bisher ein Vorbehalt bestand

Quelle: [www.pensionskassenvergleich.ch](#)

Lebensgemeinschaft ist keine Garantie für eine Rente

Felix B., 39, und Sandra K., 37, leben im Konkubinats-, kinderlos im gemeinsamen Haushalt. Zurzeit sind beide stark mit ihrem beruflichen Werdegang beschäftigt. Nachwuchs ist jedoch in absehbarer Zeit geplant.

Bei einer medizinischen Routineuntersuchung wird bei Felix B. eine ernsthafte Erkrankung festgestellt. Wenige Monate später, kurz vor seinem 40. Geburtstag, stirbt Felix B. leider viel zu früh an den Folgen seiner Krankheit.

Die 37-jährige Lebenspartnerin Sandra K. ist stark betroffen über diesen schweren Schicksalsschlag. Vor sechs Jahren hat sich das Paar den Traum eines schmunzelnden Einfamilienhauses erfüllt und lebte seither ununterbrochen in einer Lebensgemeinschaft. Zu Lebzeiten teilte Felix B. seiner Partnerin mit, dass sie sich bei seinem Todesfall keine finanziellen Sorgen machen müsse. Der Versicherungsschutz sei bestmöglich über seine Pensionskasse geregelt.

Doch war Felix B. zum Zeitpunkt des Todes tatsächlich einer Pensionskasse angeschlossen, die eine Lebenspartnerrente, ungeachtet vom Alter des Versicherten oder des Hinterbliebenen ausrichtet? Leider nein. Die zuständige Pensionskasse fordert zusätzlich, dass der überlebende Partner das vierzigste Altersjahr zurückgelegt hat. Fünf Jahre ununterbrochen im gemeinsamen Haushalt gelebt zu haben, reicht nicht aus für einen Rentenbezug.

Sandra K. erhält keine Hinterlassenenrente aus der zweiten Säule (BVG) sowie keine Leistungen aus der ersten Säule (AHV), die bis heute Paare in Lebensgemeinschaft nicht berücksichtigt.

Vorsicht bei Einkäufen und späterem Jobwechsel

Hans B. tätigt bei seiner Pensionskasse einen freiwilligen Einkauf. Die Vorsorgeeinrichtung garantiert ihm, dass der Einkauf mit Rückgewähr eingebucht wird und bei einem Todesfall als eigenständiges Kapital an seine Hinterlassenen ausbezahlt würde.

Zwei Jahre später wechselt Hans B. den Arbeitgeber und wird bei der Pensionskasse der Firma angemeldet. Kurze Zeit später treffen bereits die neuen Vorsorgeunterlagen ein. Hans B. wundert sich, dass der getätigte Einkauf nicht wie beim bisherigen Versicherer separat auf dem Vorsorgeausweis aufgeführt ist. Die Nachfrage bei der Pensionskasse lässt Hans B. erröten. Die Gelder wurden zwar ordnungsgemäss von der alten Kasse überwiesen, jedoch bei der neuen dem Altersguthaben des Versicherten gutgeschrieben.

Das Reglement der heutigen Pensionskasse sieht nicht vor, Kapitalschutz auf Einkäufe bei vorhergehenden Kassen zu gewähren und bei einem Leistungsfall separat auszurichten. Ausbezahlt werden diese nur, wenn bei einem Todesfall keine Rente fällig wird oder der Differenzbetrag zwischen dem Altersguthaben des Verstorbenen und dem Barwert der zukünftigen Ehegattenrente positiv ist.

Kapitalgeschützte Einkäufe bei einer vorhergehenden Vorsorgeeinrichtung werden bei einem Wechsel der Pensionskasse unterschiedlich verwendet. Nur selten werden diese als Einkäufe mit Rückgewähr eingebucht und bei einem Leistungsfall eigenständig ausbezahlt. Die Gelder werden als Reserven für die zukünftigen Rentenzahlungen von der Kasse zurückbehalten.

Tückische Gesundheitsfragen bei einem Neueintritt

Peter F. litt vor vier Jahren an einem Krebsleiden und konnte deshalb seiner Arbeit für einige Wochen nicht nachgehen. Heute ist er wieder vollständig gesund und möchte aufgrund seiner damaligen Erkenntnisse etwas kürzer treten. Er entscheidet sich, eine neue Arbeitsstelle mit weniger Verantwortung anzunehmen, und wechselt den Arbeitgeber. Beim Eintritt in die Firma ist die Anmeldung für die Pensionskasse zu tätigen. Unter anderem sind auf dem Eintrittsformular Gesundheitsfragen, die Auskunft verlangen über Arbeitsunfähigkeit in den letzten fünf Jahren sowie Arztkonsultationen in den letzten zwei Jahren.

Peter F. deklariert wahrheitsgetreu. Nach Prüfung der Anmeldung verlangt die Pensionskasse einen Untersuchungsbesuch bei einem Vertrauensarzt. Alles geheilt, doch leider zeigt die Konsultation den Befund einer anderen Krankheit, die sich bis heute nicht bemerkbar gemacht hat und auch nicht dazu führte, dass Peter F. seiner Arbeit nicht voll nachgehen konnte.

Aufgrund der Beurteilung des Arztes entscheidet die neue Pensionskasse, Peter F. mit einem Vorbehalt von fünf Jahren aufzunehmen. Das heisst, falls es in den nächsten fünf Jahren zu einem Leistungsfall kommt, wird die Pensionskasse die Leistungen erheblich kürzen. Eine bittere Situation für Peter F. und seine Hinterlassenen, falls eine Invalidität oder der Todesfall eintreffen würde. Hätte Peter F. den Entscheid der neuen Pensionskasse geahnt, hätte er sich den Stellenwechsel bestimmt besser überlegt.

Anzeige

fünf & fünfzig

Ein persönlicher Partner seit 1962

Josef Zopp und Gaby Syfrig

Auf Kontoguthaben bei Banken sind derzeit fast keine Zinsen zu erwarten. Anders sieht es in der Vorsorge aus. Aufgrund des Anlagehorizonts können Pensionskassen die Gelder langfristig anlegen und so Erträge für die Versicherten erwirtschaften. Über die letzten drei Jahre richtete Groupe Mutuel eine Zinsgutschrift von durchschnittlich 3,67 Prozent an ihre Versicherten aus und hat somit die höchste Verzinsung gewährt. Die Versicherten von Phoenix, PK pro und Previs mussten sich mit bescheidenen 1,6 Prozent zufrieden geben.

Wie bedeutend der Einfluss der Verzinsung auf die Pensionskassenrente ist, zeigt folgendes Beispiel: Wird das Altersguthaben über ein Arbeitsleben von vierzig Jahren bei einem versicherten Lohn von 80 000 Franken mit einem Prozent mehr verzinst, steigt das Alterskapital bis zur Pensionierung um rund 120 000 Franken. Der Rentenbezüger hat damit eine Mehrrente von 7 200 Franken pro Jahr zur Verfügung.

Profond gewinnt den Award für die höchste Verzinsung

Im Langfristvergleich von zehn Jahren haben die Versicherten von Profond am meisten profitiert. Mit durchschnittlich 2,7 Prozent bleibt den Versicherten mehr in der Tasche als bei anderen Pensionskassen. Profond gewinnt damit den Award für die höchste Verzinsung, Groupe Mutuel ist mit durchschnittlich 2,68 Prozent dicht auf den Fersen. Weniger haben die Versicherten von PK pro erhalten. Ihre Gelder wurden lediglich mit durchschnittlich 1,75 Prozent verzinst. Michel Herzog, Geschäfts-

Angehende Rentner müssen den Gürtel enger schnallen

Wegen fehlender Zinsen werden die Altersguthaben für Versicherte bei Vollversicherungen spürbar tiefer ausfallen



fürher der PK pro, erklärt: «Wir verteilen Überschüsse in Form von Wertschwankungsreserven und nicht durch Mehrverzinsung. So konnten wir per Ende 2014 den angeschlossenen Vorsorgewerken eine Wertschwankungsreserve in der Höhe von 16,7 Millionen Franken verteilen. Diese Verteilung hatte eine Reduktion des Deckungsgrades von 0,8 Prozent zur Folge und stützte die Vorsorgewer-

ke in Bezug auf die Sicherheit der Vorsorge.» Jedes Jahr entscheiden die Pensionskassen, ob sie einen Teil der erzielten Anlageerträge an die Versicherten ausschütten oder zur eigenen Reservebildung verwenden. Bei einer Zuweisung an die Reserven erhöht sich der Deckungsgrad der Kasse. Der Deckungsgrad gibt an, zu wie viel Prozent die Verpflichtungen gegenüber den Versicherten

sichergestellt sind. In den letzten Jahren konnten die Reserven aufgrund der positiven Anlageergebnisse gesteigert werden. Der Ziel-Deckungsgrad vieler Pensionskassen liegt im Bereich von 110 bis 115 Prozent. Dieses Polster ist erforderlich, um Wertschwankungen auf den Kapitalanlagen aufzufangen, ohne in eine erhebliche Unterdeckung zu geraten. Für die Berechnung des Deckungsgrades

werden unter den Verpflichtungen die Altersguthaben der Aktivversicherten einbezogen. Zusätzlich sind die den Rentenbezügern zugesicherten Renten bilanziert. Ihr Barwert wird mit dem sogenannten technischen Zins berechnet. Je niedriger dieser Diskontsatz liegt, desto mehr Reserven müssen zur Sicherstellung der Rentnerverpflichtungen gebildet werden. Nach einer Faustregel sinkt der

Deckungsgrad um bis zu 5 Prozentpunkte, wenn der technische Zinssatz um 0,5 Prozent reduziert wird. Vergleicht man die Deckungsgrade von Pensionskassen, muss deshalb auch die Höhe der technischen Zinssätze berücksichtigt werden. Damit die Rentenverpflichtungen gedeckt sind, werden sie jährlich mit dem technischen Zinssatz erhöht. Bei fast allen Kassen liegt die Verzinsung der Altersguthaben über die letzten zehn Jahre wesentlich tiefer als der technische Zinssatz. Dieses Ungleichgewicht führt zu Quersubventionierungen der Rentner zulasten der Aktivversicherten.

Vollversicherer müssen eine vorsichtige Strategie wählen

Bei den Vollversicherungen konnte Allianz Suisse in den letzten zehn Jahren mit durchschnittlich 2,18 Prozent die höchsten Zinsen auszahlen. Jedoch fällt die Durchschnittsverzinsung über drei, fünf und zehn Jahre bei den Vollversicherten sehr ähnlich aus. Vollversicherer gewähren auf den Guthaben eine Kapitalgarantie. Dementsprechend müssen sie eine vorsichtige Anlagestrategie wählen, die zum Grossteil aus Obligationen besteht.

Zurzeit sind die Obligationrenditen sehr tief und bringen fast keine Erträge. Im Vergleich zu den teilautonomen Gemeinschafts- und Sammelstiftungen werden die Zinsgutschriften bei den Vollversicherten in den kommenden Jahren geringer ausfallen. Für die Versicherten werden die Altersguthaben im Zeitpunkt der Pensionierung durch die fehlenden Zinsen und Zinseszinsen spürbar tiefer ausfallen. Die angehenden Pensionäre müssen wohl oder übel den Gürtel enger schnallen.

Verzinsung der Altersguthaben (alle Angaben in Prozent)

Vollversicherungen*	2014	2015	2016	2014 - 2016 Ø p.a.	2012 - 2016 Ø p.a.	2007 - 2016 Ø p.a.
Allianz Suisse	1.91	1.85	1.35	1.70	1.77	2.18
Swiss Life	1.93	1.81	1.31	1.68	1.77	2.13
AXA	1.75	1.75	1.25	1.58	1.71	2.07
Helvetia	1.91	1.75	1.15	1.60	1.61	2.04
Basler	1.95	1.75	1.25	1.65	1.77	2.03
PAX	1.89	1.89	1.49	1.76	1.71	1.99

Teilautonome Gemeinschafts- und Sammelstiftungen*	2014	2015	2016	2014 - 2016 Ø p.a.	2012 - 2016 Ø p.a.	2007 - 2016 Ø p.a.	Deckungsgrad 31.12.2016	technischer Zinssatz 2016
Profond	3.50	3.50	2.25	3.08	2.85	2.70	107.5	3.50
Groupe Mutuel	3.25	5.00	2.75	3.67	2.90	2.68	117.8	2.00
ascaro	3.00	2.50	2.50	2.67	2.40	2.55	111.1	2.25
Copré	3.50	2.25	1.75	2.50	2.70	2.45	104.5	2.50
ASGA	4.00	2.50	1.50	2.67	2.60	2.44	109.3	2.50
Swisscanto	3.00	3.50	2.50	3.00	2.40	2.33	106.2	3.00
Vita	3.15	2.95	2.55	2.88	2.47	2.31	104.4	(3)
AXA Group Invest	3.50	1.75	1.25	2.17	2.30	2.30	104.9	2.25
NoventusCollect K Basic	3.00	2.50	2.00	2.50	2.20	2.23	115.8 (2)	(3)
Prevas	3.80	2.25	1.90	2.65	2.43	2.23	118.20	2.00
Nest	2.25	2.25	1.75	2.08	1.85	2.18	111.0	2.50
Futura	3.50	2.00	1.25	2.25	2.06	2.17	112.5	2.00
PKG	2.75	2.00	1.75	2.17	1.90	2.13	107.4	2.00
Spida	2.00	2.50	2.50	2.33	2.00	2.13	111.8	2.25
Alvoso LLB PK	2.50	1.75	1.75	2.00	1.95	2.10	(2)	2.50
Previs	1.75	1.75	1.25	1.58	1.55	2.05	(2)	2.75
Transparenta	2.00	2.50	1.50	2.00	1.80	2.03	(2)	2.50
Abendrot	1.75	2.00	1.25	1.67	1.60	2.00	107.7	2.25
PK pro	1.75	1.75	1.25	1.58	1.55	1.75	101.4	2.25
Swiss Life Business Invest	1.75	1.75	1.50	1.67	1.60	(1)	101.9	2.00
Phoenix	1.75	1.75	1.10	1.53	(1)	(1)	98.3	2.00

*Gewichtung: 60% BVG-Obligatorium / 40% Überobligatorium
(1) zu wenig Geschäftsjahre
(2) Durchschnittsdeckungsgrad der Stiftung, individueller Deckungsgrad auf Stufe Vorsorgewerk
(3) Altersrentner 2016 voll rückversichert

Anzeige

Begeisterung?

«Helvetia Anlagestiftung ist Siegerin der European Funds Trophy 2017.»



www.helvetia-anlagestiftung.ch

Helvetia Anlagestiftung ist beste Schweizer Asset Managerin. Kategorie 4 bis 7 bewertete Anlagegruppen.

T 058 280 21 73, helvetia-anlagestiftung@helvetia.ch
Ihre Schweizer Anlagestiftung.



Solide Renditen in einem sehr schwierigen Börsenjahr

Trotz der relativ guten Performance unserer Pensionskassen ist ein Umdenken bei der Anlagestrategie erforderlich



Adrian Bienz und Josef Zopp

Die geprüften teilautonomen Kassen erzielten 2016 in einem sehr schwierigen Marktumfeld eine Performance von durchschnittlich 3,8 Prozent und übertrafen damit sowohl den BVG-Mindestzinssatz von 1,25 Prozent als auch ihre Sollrenditen deutlich. Das Tiefzinsumfeld macht jedoch weiterhin zu schaffen, und Banken geben die Negativzinsen vermehrt an die Pensionskassen weiter.

Das vergangene Börsenjahr war vor allem durch den turbulenten Jahresanfang, den Brexit-Entscheid und die Trump-Wahl geprägt. Die Anlagekategorien rentierten recht unterschiedlich. Während Aktien Welt sowie Immobilien Schweiz hohe positive Renditen erreichten, verzeichneten Aktien Schweiz negative Renditen. Sowohl Obligationen in Schweizer Franken wie auch in Fremdwährungen erzielten leicht positive Renditen. Insgesamt fielen die Anlageresultate im Vergleich zum Vorjahr erfreulicher aus. Kassen mit einer höheren Allokation in Aktien Welt sowie Immobilien Schweiz erzielten bessere Anlageergebnisse. Vergleiche der Renditen allein sind jedoch zu wenig aussagekräftig für eine Beurteilung. Bei der Wahl der Anlagestrategie und den Gewichtungen der einzelnen Anlagekategorien spielen neben dem zu erwartenden Ertrag auch das Risiko und die Handelbarkeit eine zentrale Rolle.

Vollversicherungen verzichten fast ganz auf Aktienanlagen

Wie die Umfrage zeigt, bewegten sich die Anlagerenditen der meisten teilautonomen Kassen im Bereich von 3 bis 5 Prozent. Drei Ausreisser stechen besonders ins Auge: Previs mit 7,45 Prozent sowie Asga und Phoenix mit 1,5 Prozent. Die hohe Rendite von Previs muss relativiert werden, führte doch eine Neubewertung des Immobilienportfolios zu einer Aufwertung und einem substanziellen, aber einmaligen Beitrag an die Gesamtpformance. Ohne die Performance der direkten Immobilienanlagen resultierte eine Rendite von 4,64 Prozent, womit Previs immer noch zur Gruppe der letztjährigen Top-Performer gehört.

Bei Asga ist das enttäuschende Resultat vor allem auf die schlechte Titelselektion bei ausländischen Aktien, einer leichten Minusperformance bei den Hedgefonds und relativ hohen Kosten für Währungsabsicherungen zurückzuführen. Mit grossem Abstand hinter

dem Spitzenreiter folgen Spida mit 5 Prozent, Swiss Life Business Invest mit 4,94 Prozent und Swisscanto mit 4,80 Prozent. Das gute Resultat von Swisscanto ist umso erfreulicher, da Swisscanto im Vorjahr mit minus 2,48 Prozent noch enttäuschte und das Schlusslicht bildete. Alle vorgenannten Kassen weisen zum Jahresende Aktienquoten von um die 30 Prozent aus. Profond mit der traditionell höchsten Aktienquote erreichte 2016 «nur» eine durchschnittliche Rendite von 3,66 Prozent, konnte also die höheren Risiken nicht in ein besseres Anlageergebnis ummünzen. Über die letzten fünf Jahre hat sich aber die hohe Aktienquote gelohnt, und Profond erreichte die beste Anlagerendite.

Neben der Aktienquote sind die erzielten Anlagerenditen hauptsächlich von der Immobilienquote, der Gewichtung der Alternativen Anlagen sowie dem durchschnittlichen Verfall (Modified

Duration) des Obligationenbestandes abhängig. Hier zeigen sich sehr grosse Unterschiede zwischen den Kassen. Im Gegensatz zum Aktienanteil, der zwischen 20 Prozent (Gemini Pool 20) und 51 Prozent (Profond) schwankt, kommt die unterschiedliche Positionierung auch bei den Alternativen Anlagen zum Ausdruck. Angesichts des herrschenden Anlagenotstands über die letzten Jahre überrascht, dass nur wenige Kassen das Potenzial dieser Anlageklasse voll nutzen. Ausnahmen bilden hier PK pro mit 24 Prozent und Vita mit 20 Prozent. Vier Kassen verzichten ganz auf Alternative Anlagen, und Groupe Mutuel hat ihr Engagement im letzten Jahr sogar liquidiert.

Im Gegensatz zu den teilautonomen Pensionskassen bieten die Vollversicherungen einen Kapitalschutz, was eine konservative, risikoarme Anlagepolitik zur Folge hat. Entsprechend verzichten

sie fast vollständig auf Aktienanlagen. Axa erzielte mit 3,10 Prozent das beste Resultat.

Nachhaltigkeit bei Kapitalanlagen hat sich ausgezahlt

Im Langfristvergleich liegen die teilautonomen Kassen klar vor den Vollversicherungen. Spitzenreiter im Zehnjahresvergleich ist Nest mit einer Rendite von 3,60 Prozent, dicht gefolgt von Copré mit 3,52 Prozent und Spida mit 3,45 Prozent. Nest investiert seit Jahren nach ethisch-ökologischen Kriterien und beweist damit, dass die Fokussierung auf Nachhaltigkeit bei den Kapitalanlagen zu langfristig überdurchschnittlichen Ergebnissen führen kann.

Die Renditen der besten Vollversicherungen lagen um 3 Prozent. Da jedoch die Vollversicherungen im Gegensatz zu den teilautonomen Kassen die Renditen nicht zu Marktwerten, sondern zu Buchwerten ausweisen, ist ein Ver-

gleich nur eingeschränkt möglich. Während diese Praxis den Vollversicherungen ermöglicht, ihre Jahresergebnisse zu glätten, sind die Renditen der teilautonomen Kassen voll den Marktschwankungen ausgesetzt und deshalb volatiler.

Mit inländischen Obligationen guter Bonität ist schon seit Jahren keine positive Rendite mehr möglich. Selbst Unternehmen begeben Nullzinsanleihen. Die aktuell tiefen und über weite Strecken negativen Zinsen haben nicht nur Auswirkungen auf die erwarteten Renditen von Liquidität und Obligationen, sondern auch auf Aktien und Immobilien. Deren Bewertungen sind durch die tiefen Zinsen nämlich mittlerweile auch aufgebläht, was das Renditepotenzial für die nächsten Jahre deutlich reduziert. Kommt hinzu, dass Immobilien bei Schweizer Kassen traditionell hoch gewichtet sind. Prognostiziert sind auf 5-Jahres-Sicht im Durchschnitt noch jährliche

Renditen von 5 Prozent für Schweizer Aktien, 2 Prozent für inländische Immobilien und minus 1 Prozent für Frankenobligationen.

Wenn man die Ausreisser nach oben weglässt, liegt die Quote der Alternativen Anlagen bei den befragten Kassen mit durchschnittlich 5 Prozent am Rande der statistischen Signifikanz. Selbst ein ausserordentlich gutes Abschneiden würde die Gesamtpformance kaum beeinflussen. Alternative Anlagen werden noch viel zu oft aufgrund höherer Kosten gemieden. Sie haben allerdings dank geringer bis negativer Korrelation zu traditionellen Anlagekategorien einen hohen Diversifikationseffekt, reduzieren das Portfoliorisiko und erschliessen zusätzliche Ertragsquellen.

Gerade im aktuellen Tiefzinsumfeld ist es von grosser Bedeutung, alle relevanten Renditequellen im Portfoliokontext zu berücksichtigen, um einen optimalen Ertrag zu erzielen. Eine langfristig suboptimal ausgerichtete Anlagestrategie kann die Vorsorgeeinrichtung am Ende nämlich teurer zu stehen kommen: Entgangene Renditequellen oder nicht ausgeschöpftes Diversifikationspotenzial stellen mitunter hohe Opportunitätskosten dar.

«Ein gesparter Franken ist ein verdierter Franken»

Niedrige Kosten sind gerade in Zeiten tiefer Zinsen ein wichtiger Einflussfaktor auf die Anlageperformance. «Ein gesparter Franken ist ein verdierter Franken», diese alte Bauernweisheit lässt sich auch auf die Vermögensverwaltungskosten übertragen. Kostenführer bleiben Noventus Collect und PKG, am teuersten sind immer noch PK pro und Asga. Die Höhe der Vermögensverwaltungskosten hängt von der Anlageorganisation, dem Anlagestil, der Strategie, Umsetzung und Grösse der Pensionskasse ab.

Trotz der relativ guten Position der Schweizer Pensionskassen ist ein Umdenken bei den Anlagestrategien erforderlich. Sicherheit geht vor bei der Altersvorsorge, doch was seit Jahrzehnten als sicher galt, Obligationen, ist aufgrund der Liquiditätsschwemme der Notenbanken ein Verlustgeschäft geworden. Mit Negativzinsen lässt sich die Altersvorsorge nicht zufriedenstellen sicherstellen. Da auch Aktien und Immobilien inzwischen eine historisch hohe Bewertung aufweisen, müssen Alternative Anlagen schon aus Sicherheitsüberlegungen eine grössere Rolle spielen.

Kapitalanlagen (alle Angaben in Prozent)

	2016	2014 - 2016 p.a.	2012 - 2016 p.a.	2007 - 2016 p.a.	Aktienanteil 31.12.2016	Alt. Anlagen 31.12.2016 (3)	OAK TER im 2016
Sammelstiftungen mit Vollversicherung							
Swiss Life	2.60	3.17	3.57	3.07	5	0	(2)
AXA	3.10	3.12	3.02	2.92	2	7	(2)
Basler	2.23	2.58	2.65	2.68	3	3	(2)
Allianz Suisse	2.74	2.41	2.52	2.57	5	0	(2)
PAX	1.92	2.21	2.49	2.50	1	0	(2)
Helvetia	2.25	2.43	2.49	2.39	2	0	(2)
Teilautonome Gemeinschafts- und Sammelstiftungen							
Nest	3.80	4.99	5.54	3.60	31	13	0.76
Copré	4.49	4.93	5.65	3.52	28	12	0.58
Spida	5.00	4.19	5.66	3.45	34	9	0.32
Pictet-Index 25plus	3.37	4.68	5.27	3.29			
Vita	3.75	4.35	5.64	3.23	26	20	0.82
Futura	3.38	4.10	5.19	3.22	33	5	0.47
ascaro	3.87	3.66	5.55	3.21	23	7	0.42
NoventusCollect K	4.55	4.54	5.26	3.08	36	0	0.24
Pictet-Index 40plus	4.16	5.23	6.67	2.99			
Alvoso LLB PK	2.90	3.96	4.75	2.91	26	5	0.56
Previs	7.45	4.91	5.57	2.89	31	8	0.37
AXA Group Invest	3.74	4.04	5.04	2.86	28	12	0.63
Groupe Mutuel	3.21	3.27	4.79	2.74	32	0	0.35
Transparenta	2.81	3.99	4.45	2.65	32	0	0.35
Swisscanto	4.80	2.69	3.92	2.60	30	14	0.39
PK pro	2.51	3.48	4.61	2.54	22	24	1.32
GEMINI Pool 20	2.92	3.60	4.38	2.53	20	0	0.33
PKG	4.49	4.33	5.32	2.53	31	4	0.28
Abendrot	4.30	3.26	4.23	2.40	26	6	0.43
Profond	3.66	4.31	6.84	2.35	51	3	0.39
ASGA	1.51	3.30	4.46	2.20	27	16	1.04
Prevas	2.50	3.80	4.43	2.06	30	1	0.49
Swiss Life Business Invest	4.94	4.06	4.35	(1)	27	8	0.54
Phoenix	1.50	2.57	2.73	(1)	23	4	0.88
Basler Perspectiva	3.68	(1)	(1)	(1)	36	1	0.44

(1) Zu wenig Anlagejahre; (2) Gibt es nicht bei Vollversicherungen; (3) Alternative Anlagen und Hedge Funds

Quelle: www.pensionskassenvergleich.ch



Die Ausgezeichneten bei der Award-Verleihung im Presseclub von Tamedia. Hinten (v.l.): Harro Hormann (Allianz Suisse), Adnan Mirza (Axa), Stefan Sadler (Gemini), Thomas Schöb (Basler), Peter Fries (PKG), Uwe Brandt (Spida). Vorne: Laurent Schlaefli (Profond), Fabian Thommen (Transparenta), Ivy Klein (Swiss Life), Peter Beriger (Nest)

Foto: René Ruis

Das sind die Gewinner des 12. Pensionskassen-Ratings

Die SonntagsZeitung vergab erneut die Awards für die besten Vorsorgeeinrichtungen

Bereits zum 12. Mal konnte die SonntagsZeitung am letzten Dienstag die begehrten Awards für die besten Sammelstiftungen der Schweiz vergeben. Ausgezeichnet wurden jene Pensionskassen, die es im Rahmen des vom Beratungsunternehmen Weibel Hess & Partner durchgeführten PK-Vergleichs an die Spitze schafften.

Den Award für die beste Anlagerendite über zehn Jahre unter den teilautonomen Gemeinschafts- und Sammelstiftungen durfte erneut die Nest Sammelstiftung entgegennehmen, die Copré und die Spida Personalvorsorgestiftung wie schon im letzten Jahr auf die Ränge zwei und drei verwies. Nest erzielte von 2007 bis 2016 eine Rendite von 3,6 Prozent. Bei den Vollversicherungen belegte die BVG-Sammelstiftung Swiss Life den ersten Platz mit einer durchschnittlichen Rendite über zehn Jahre von 3,07 Prozent, gefolgt von der Axa (2,92) und der Basler (2,68).

Die Axa-Stiftung ging dafür als Siegerin unter den Pensionskassen mit der besten Servicequalität hervor, während Gemini den Award für die kostengünstigste 1e-Vorsorgelösung gewann.

Die Sieger in den verschiedenen Kategorien	
TEILAUTONOME GEMEINSCHAFTS- UND SAMMELSTIFTUNGEN Die tiefsten Risiko- und Verwaltungskosten	1 PKG Pensionskasse 2 Prevas Sammelstiftung 3 Swisscanto Sammelstiftung
VOLLVERSICHERUNGEN Die tiefsten Risiko- und Verwaltungskosten	1 Basler 2 Helvetia 2 AXA
TEILAUTONOME GEMEINSCHAFTS- UND SAMMELSTIFTUNGEN Die höchste Verzinsung über 10 Jahre	1 Profond Vorsorgeeinrichtung 2 Groupe Mutuel Vorsorge 3 Copré
VOLLVERSICHERUNGEN Die höchste Verzinsung über 10 Jahre	1 Allianz Suisse 2 Swiss Life 3 AXA
TEILAUTONOME GEMEINSCHAFTS- UND SAMMELSTIFTUNGEN Die beste Anlagerendite über 10 Jahre	1 Nest Sammelstiftung 2 Copré 3 Spida Personalvorsorgestiftung
VOLLVERSICHERUNGEN Die beste Anlagerendite über 10 Jahre	1 Swiss Life 2 AXA 3 Basler
TEILAUTONOME GEMEINSCHAFTS- UND SAMMELSTIFTUNGEN Die effizienteste Verwaltung	1 Spida Personalvorsorgestiftung 2 ASGA Pensionskasse 3 PKG Pensionskasse
TEILAUTONOME GEMEINSCHAFTS- UND SAMMELSTIFTUNGEN Die beste Servicequalität (Brokerumfrage)	1 TRANSPARENTA Sammelstiftung 2 ASGA Pensionskasse 3 FUTURA Vorsorgestiftung
VOLLVERSICHERUNGEN Die beste Servicequalität (Brokerumfrage)	1 AXA 2 Swiss Life 3 Basler
KADERVORSORGE Die kostengünstigste 1e-Vorsorgelösung	1 GEMINI 2 yourpension 3 Zürich Vita Select

«Aktien gehören in jedes langfristige Portfolio»

Daniel Mewes, designiertes Mitglied der Geschäftsleitung von Postfinance, über Renditen, Negativzinsen und Bargeld unter der Matratze



Designierter Leiter Investment Solutions bei Postfinance: Daniel Mewes

Pensionskassen kämpfen mit Tiefstzinsen und höheren Lebenserwartungen. Warum ist Postfinance auch in diesem Bereich aktiv?

Wir unterstützen und begleiten unsere Kunden beim Vermögensaufbau, um den kleiner werdenden Leistungen aus der ersten und zweiten Säule entgegenzuwirken. Damit sprechen wir Kunden mit etwas überschüssiger Liquidität an, die sie entweder in der Säule 3a oder 3b investieren können. Mit unserem Angebot decken wir sämtliche Vorsorgebedürfnisse ab und nutzen Synergien zu anderen Geschäftsfeldern wie dem Anlegen, Sparen oder Finanzieren.

Sie profilieren sich mit einem Vorsorge-Fonds mit 75 Prozent Aktienanteil. Ist das nicht ein sehr grosses Risiko?

Die Erfahrung zeigt, dass die Finanzmärkte langfristig höhere Risiken mit höheren Renditen entschädigen. Für Kunden mit der entsprechenden Risikofähigkeit und einem langen Anlagehorizont ist dieser Fonds eine optimale und kostengünstige Möglichkeit, mit dem Vorsorgegeld an der Entwicklung der Aktienmärkte zu partizipieren. Zudem ist der Fonds «Postfinance Pension 75» dank des hohen Aktienanteils möglichen Zinsänderungsrisiken weniger stark ausgesetzt als Vorsorgefonds mit tieferem Aktien- und entsprechend höherem Obligationenanteil.

Sie bietet auch Lebensversicherungen in Zusammenarbeit mit Axa an. Warum soll ich nicht direkt zu Axa gehen?

Die Zusammenarbeit von Postfinance und Axa im Bereich der Lebensversicherungen ist seit Jahren eine der erfolgreichsten Kooperationen im Bancassurance. Es ist in der Tat so, dass Axa und Postfinance Mitbewerber sind. Für Postfinance spricht: Wir haben eine gesamtheitliche Sicht auf die finanziellen Verhältnisse der Kunden und richten unser Angebot genau auf ihre Bedürfnisse aus. Damit bieten wir alles rund ums Geld

aus einer Hand. Als Nebeneffekt bezahlen Kunden, die bei uns eine Lebensversicherung führen, keine Kontoführungsgebühren. Am Ende entscheidet aber der Kunde.

Die Negativzinsspirale dreht weiter. Wäre es nicht am sinnvollsten, das Ersparte einfach unter die Matratze zu legen?

Ich kann solche Gedankengänge ein Stück weit nachvollziehen. Das Horten hoher Bargeldbestände in den eigenen vier Wänden birgt jedoch erhebliche Sicherheitsrisiken. Ich könnte da nicht mehr ruhig schlafen. Kommt hinzu, dass es je nach Anlegerprofil auch im aktuellen Tiefzinsumfeld viele prüfungswürdigen Alternativen gibt, um auf seinen Ersparnissen eine angemessene Rendite zu erzielen. Gerade beim systematischen Vermögensaufbau ist es entscheidend, frühzeitig damit anzufangen. Verlorene Jahre können kaum mehr aufgeholt werden.

In welchen Märkten lassen sich die besten Renditen erzielen?

Ich erachte es nicht als zielführend, sich in der Geldanlage auf einzelne Märkte zu konzentrieren. Sinnvoller ist ein breit diversifiziertes Portfolio, das auf verschiedene Märkte, Währungen und Anlageklassen setzt. Langfristig generieren Aktienanlagen grundsätzlich eine höhere Rendite als etwa eine Investition in Obligationen. Ein langfristig orientierter Anleger sollte deshalb einen höheren, diversifizierten Aktienanteil im Portfolio halten, falls dies seinem Risikoprofil entspricht. (do.)

Anzeige

Flexibel
Transparent
Unabhängig

40
JAHRE
GEMINI
Sammelstiftung

GEMINI

GEMINI, die Alternative zur autonomen Pensionskasse

Mit GEMINI profitieren Sie von allen Poolingvorteilen einer Sammelstiftung, legen jedoch die Eckwerte Ihres Vorsorgewerks selbst fest und erhalten einen eigenen Jahresabschluss.

Die attraktive Kadervorsorge GEMINI 1e

Steigern Sie Ihre Attraktivität als Arbeitgeber. Ihr Kader kann zwischen verschiedenen Anlagestrategien auswählen und partizipiert voll an deren Kursentwicklung.

Setzen Sie auf eine Vorsorge nach Mass:
www.gemini-sammelstiftung.ch



Renditeoptimierung, in Zeichnung bis 21.6.2017¹

Multi Barrier Reverse Convertibles

Auf Credit Suisse, Julius Bär und UBS

Für die Rückzahlung bei Verfall ist massgeblich, ob einer der Basiswerte während der Laufzeit die Barriere bei 59% der Anfangsfixierung berührt oder unterschritten hat.

Szenario 1 – Kein Barriere Ereignis

Der Anleger erhält eine Rückzahlung in Höhe von 100% der Denomination. Zusätzlich erhält der Kunde den garantierten Coupon in der Höhe von 6.50% pro Jahr.

Szenario 2 – Barriere Ereignis

- a) Sofern bei Verfall alle Basiswerte über der Anfangsfixierung notieren, erhält der Anleger ebenfalls eine Rückzahlung in Höhe von 100% der Denomination. Zusätzlich erhält der Kunde den garantierten Coupon in der Höhe von 6.50% pro Jahr.
- b) Sofern bei Verfall mindestens ein Basiswert auf oder unter der Anfangsfixierung notiert, erhält der Anleger eine physische Lieferung des Basiswerts mit der prozentual schwächsten Kursentwicklung. Zusätzlich erhält der Kunde den garantierten Coupon in der Höhe von 6.50% pro Jahr.

Die Emittentin des Produkts ist Leonteq Securities AG, Guernsey. Das Produkt wird von der PostFinance AG, Bern garantiert (Bankrating: S&P AA+). Der Anleger trägt das Kreditrisiko der Emittentin bzw. Garantin.

In Zeichnung bis 21.6.2017¹ **Multi Barrier Reverse Convertibles**

Coupon p.a.	Basiswerte		Barriere	Währung	Laufzeit	ISIN
6.50%	Credit Suisse, Julius Bär, UBS		59%	CHF	2 Jahre	CH0355522902
Denomination:	CHF 1000	Emissionspreis:	100%	Emittentin:	Leonteq Securities AG, Guernsey	
Couponzahlungsdaten:	jährlich	Barriere Beobachtung:	kontinuierlich	Garantin:	PostFinance AG, Bern (Bankrating: S&P AA+)	

¹ Die Zeichnungsperiode kann aufgrund veränderter Marktbedingungen durch die Emittentin vorzeitig beendet werden.

Rechtlicher Hinweis:
Diese Publikation dient nur zu Informationszwecken und stellt weder eine Empfehlung zum Erwerb von Finanzprodukten noch eine Offerte oder Einladung zur Offertstellung dar und ist kein Research. Alle Angaben sind ohne Gewähr. Bei Produkten, welche nicht unter COSI® begeben werden, sind die Anleger dem vollen Kreditrisiko der Emittentin resp. der Garantiegeberin ausgesetzt. Die gemachten Angaben ersetzen nicht die vor dem Eingehen von Derivategeschäften in jedem Fall unerlässliche und an der Kundensituation ausgerichtete Beratung durch einen Finanzberater. Diese Publikation stellt keinen vereinfachten Prospekt im Sinne des Art. 5 KAG sowie keinen Emissionsprospekt im Sinne des Art. 652a OR resp. 1156 OR dar. Die massgebende Produktdokumentation kann direkt bei Leonteq Securities AG unter Tel. +41 (0)58 800 1111, Fax +41 (0)58 800 1010 oder über E-Mail termsheet@leonteq.com bezogen werden.

Verkaufsbeschränkungen bestehen für den **EW, Hongkong, Singapur, die USA, US persons und das Vereinigte Königreich** (die Emission unterliegt schweizerischem Recht).

Die Performance der den Finanzprodukten zugrunde liegenden Basiswerte in der Vergangenheit stellt keine Gewähr für die zukünftige Entwicklung dar. Der Wert der Finanzprodukte untersteht Schwankungen des Marktes, welche zum ganzen oder teilweisen Verlust des Investments in die Finanzprodukte führen können. Der Erwerb der Finanzprodukte ist mit Kosten/Gebühren verbunden. Leonteq Securities AG und/oder ein verbundenes Unternehmen können in Bezug auf die Finanzprodukte als Market Maker auftreten, Eigenhandel betreiben sowie Hedging-Transaktionen vornehmen. Dies könnte den Marktkurs, die Liquidität oder den Marktwert der Finanzprodukte beeinträchtigen.

Eine Wiedergabe – auch auszugsweise – von Artikeln und Bildern ist nur mit Genehmigung von PostFinance AG gestattet. Jegliche Haftung für unverlangte Zusendungen wird abgelehnt.

© PostFinance AG 2017. Alle Rechte vorbehalten.

Die in diesem Dokument erwähnten Finanzprodukte sind derivative Finanzinstrumente. Sie qualifizieren nicht als Anteile einer kollektiven Kapitalanlage im Sinne der Art. 7 ff. des Schweizerischen Bundesgesetzes über die kollektiven Kapitalanlagen (KAG) und sind daher weder registriert noch überwacht von der Eidgenössischen Finanzmarktaufsicht FINMA. Anleger geniessen nicht den durch das KAG vermittelten spezifischen Anlegerschutz.

Ihre Hausbank nimmt Ihre Zeichnungen gerne entgegen.

Kontaktdaten für PostFinance Kunden:
PostFinance AG
Kontaktcenter E-Trading
3002 Bern
Telefon 0848 800 000
www.postfinance.ch/strukturierteprodukte

PostFinance Kunden mit E-Trading:
Jetzt telefonisch zeichnen
Telefon 0848 900 009

Kontaktdaten weitere Kunden:
Leonteq Securities AG
Europaallee 39
8004 Zürich
Telefon 058 800 1111
sp.leonteq.com

